

**Der entdeckte Eisenmenger
Neue Einsichten und Fragen zum Werk und der Person Johann
Andreas Eisenmengers**

von

Annette Boeckler / Martin Keßler

**Bonn
2024**

Der entdeckte Eisenmenger

Neue Einsichten und Fragen zum Werk und der Person Johann Andreas Eisenmengers

Annette Boeckler / Martin Keßler

Bonn

Zusammenfassung

Der pfälzische Calvinist Johann Andreas Eisenmenger (1647-1704) wurden in den letzten Jahren als Vater eines modernen religiös motivierten Antijudaismus entdeckt. Bis heute gibt es jedoch kaum biographische Forschung über ihn. So hält sich die Meinung, Eisenmenger könne seine Kenntnisse nur in einem zwei Jahrzehnte langen gemeinsamen Lernen mit Juden erworben haben. Dieser Artikel widerlegt dies kirchenhistorisch anhand der Auswertung eines bisher unbeachtet gebliebenen Briefwechsels Eisenmengers, der in der Basler Universitätsbibliothek erhalten ist sowie judaistisch anhand der Analyse der Methodik, Textauswahl und Quellenangaben in Eisenmengers Werk selbst.

Schlüsselbegriffe

Johann Andreas Eisenmenger, Antijudaismus, Johann Myrtetus, Entdecktes Judentum

The discovered Eisenmenger

New insights and questions about the work and person of Johann Andreas Eisenmenger

Abstract

The Calvinist Johann Andreas Eisenmenger (1647-1704) has been discovered in recent years as the father of modern religiously motivated Anti-Judaism. To date, however, there has been little biographical research on him. The opinion persists that Eisenmenger could only have acquired his knowledge by studying with Jews for two decades. This article refutes this from a church-historical perspective by evaluating a previously ignored correspondence between Eisenmenger which is preserved in the Basel University Library, and from a Jewish Studies perspective by analysing the methodology, text selection and source references in Eisenmenger's work itself.

Keywords

Eisenmenger, Antisemitism, letters to J. Myrtetus, Judaism Unmasked

Sumario

El calvinista palatino Johann Andreas Eisenmenger (1647-1704) ha sido descubierto en los últimos años como el padre de un moderno antijudaísmo de motivación religiosa. Sin embargo, hasta la fecha apenas existen investigaciones biográficas sobre él. Persiste la opinión de que Eisenmenger sólo pudo adquirir sus conocimientos tras dos décadas de aprendizaje junto a judíos. Este artículo refuta esta opinión desde el punto de vista de la historia eclesiástica, analizando la correspondencia de Eisenmenger, que ha pasado desapercibida hasta ahora y se

conserva en la Biblioteca Universitaria de Basilea, y desde el punto de vista del judaísmo, analizando la metodología, la elección de textos y las fuentes de la propia obra de Eisenmenger.

Palabras clave

Johann Andreas Eisenmenger, antijudaísmo, Johann Myrtetus, judaísmo descubierto

Im vergangenen Jahrzehnt, vor und nach dem Reformationsjubiläum des Jahres 2017, gewann die Frage nach Luthers Judenfeindschaft eine öffentliche Beachtung, die weit über fachwissenschaftliche Diskurse hinausging. Terminologisch wurde diskutiert, ob es angemessen sei, von einem religiös motivierten Antijudaismus zu sprechen, oder nicht vielmehr ein frühneuzeitlicher Antisemitismus bei Luther begegne, da dieser Juden genetisch vermittelte negative Eigenschaften unterstellt habe.¹ Zugleich wurde die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Luthers sog. Judenschriften kontrovers behandelt. Pointiert wurde die These vorgetragen, dass es nicht Luthers »antijudaistische« Spätschriften gewesen seien, die den Protestantismus über Jahrhundert geprägt hätten; vielmehr sei dessen Frühschrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* aus dem Jahr 1523 »judenfreundlich« und vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis 1933 der in literarischer Kenntnis und lebenspraktischer Kultur bestimmende Beitrag gewesen.²

In diesem Zusammenhang erneuerte der Kirchenhistoriker Johannes Wallmann seinen Hinweis auf einen Schriftsteller, der nicht dem Luthertum, sondern dem reformierten Protestantismus zuzurechnen sei. Für die Ausbildung eines modernen Antisemitismus dürfe nicht Luther als zentrale Referenzfigur gelten. Zunächst seien Autoren, die vom Judentum zum Christentum übergetreten waren, für die Enthüllungsliteratur verantwortlich gewesen. Sodann habe der pfälzische Calvinist Johann Andreas Eisenmenger (1647-1704) aus der Konversionsliteratur das Werk geschaffen, das in den Aneignungen durch den modernen Antisemitismus einflussreicher gewesen sei als Luthers Äußerungen: »Solche antijüdische Schriften aus der Feder konvertierter Juden bilden das Quellenmaterial, das ein Werk in sich aufsaugt, welches von seiner Veröffentlichung zum Beginn des 18. Jahrhunderts an eine Art literarisches Munitionsarsenal für alle sein wird, die gegen die Juden schreiben: Johann Andreas Eisenmengers *Entdecktes Judentum* (1700; publiziert 1711). Eisenmenger diene, wie bekannt ist, zumal den Antisemiten des 19. und 20. Jahrhundert als Hauptquelle für ihre Argumentation.«³

*Johann Andreæ Eisenmengers/ Professors der Orientalischen Sprachen bey der Universitaet Heydelberg Entdecktes Judenthum*⁴ ist eine zwei Teilen gedruckte und insgesamt 2127 Quart-

¹ Kurz vgl. dazu Thomas KAUFMANN, *Luthers Juden*, Stuttgart 2017, 10. Für den Vorschlag, im Falle Luthers von einem »vor-rassistischen, umfassenden Antijudaismus« zu sprechen siehe soeben Michael MEYER-BLANCK, *Glaube und Hass. Antisemitismus im Christentum*, Tübingen 2024.

² Zu dem Ausgangspunkt der Debatte siehe Johannes WALLMANN, *Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (31.10.2013), 8.

³ Zunächst erschien der betreffende Text als: Johannes WALLMANN, *The Reception of Luther's Writings on the Jews from the Reformation to the End of the 19th Century*, in: *Lutheran Quarterly* 1 (1987) 72-97, hier 79. Das obige Zitat folgt der Übersetzung und Überarbeitung als: DERS., *Die Rezeption von Luthers Judenschriften von der Reformation bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*, in: DERS., *Die Evangelische Gemeinde Theresienstadt. Zum Umgang der evangelischen Kirche mit ihrer Geschichte*, Leipzig 2019, 121-168, hier 141.

⁴ Der vollständige Titel des Werks, das 1711 in Königsberg gedruckt wurde, lautet: »Johann Andreæ Eisenmengers/ Professors der Orientalischen Sprachen bey der Universitaet Heydelberg Entdecktes Judenthum/ Oder Gründlicher und Wahrhafter Bericht/ Welchergestalt Die verstockte Juden die Hochheilige Drey=Einigkeit/ GOTT Vater/ Sohn und Heil. Geist/ erschrecklicher Weise lästern und verunehren/ die Heil. Mutter Christi verschmähen/ das Neue Testament/ die Evangelisten und Aposteln/ die Christliche Religion spöttisch durchziehen/ und die ganze Christenheit auff das äusserte verachten und verfluchen; Dabey noch viel andere/ bishero unter den Christen entweder gar nicht/ oder nur zum Theil bekant gewesenene Dinge und grosse Irrthüme der Jüdischen

Seiten umfassende Anthologie von Zitaten aus der jüdischen Literatur in Hebräisch, Aramäisch und Jiddisch mit deutscher Übersetzung. In ihrer Anordnung orientiert sie sich an klassischen Themen der christlichen Dogmatik⁵. Kurze Einleitungen heben die in den jüdischen Quellen begegnenden Unterschiede zu christlichen Lehren abgrenzend bis anklagend hervor, was mit anschließenden Zitaten belegt werden soll.

In seiner Materialarbeit ist das Werk beachtlich. Ein Register zu Beginn des ersten Teils versammelt 179 hebräische⁶ und aramäische, 13 jiddische bzw. juden-deutsche Schriften sowie acht Werke von zum Christentum konvertierten Juden. Vielen ist ein kurzer Satz zur Erklärung des Werks beigelegt. Allein die Indizierung des Eröffnungsbandes liest sich wie der Katalog zu einer Bibliothek, die sich durch ein breites Spektrum jüdischer Literatur empfiehlt. Man stößt auf klassische Bibelkommentare, rabbinische, kabbalistische und historische Schriften, Musar-Literatur, Legendensammlungen, Reiseberichte, liturgische, philologische und philosophische Werke. Davon heben sich polemische Schriften von zum Christentum bekehrter Juden ab, antijüdische Schriften - darunter auch Luthers *Von den Juden und ihren Lügen*⁷ - sowie jüdisch-apologetische Texte.

Abgesehen von einzelnen der zuletzt benannten Schriftgruppen, die christlichen Theologen des 17. Jahrhunderts gut zugänglich waren, erfordern die übrigen Sachkategorien weit mehr als nur sehr gute Kenntnisse verschiedener hebräischer und aramäischer Dialekte und Sprachstufen. Die rabbinische Literatur umspannt einen Zeitraum von über 2000 Jahren nicht nur mit ihren jeweiligen Sprachen, kulturellen Hintergründen und literarischen Stilen, sondern vor allem mit ihrer jeweils eigenen hochkomplexen Fachterminologie. Man braucht eine mehrjährige Erfahrung im Umgang mit diesen Literaturen, um angemessen mit ihr umgehen zu können. Selbst Juden, die sich dem regelmäßigen Lernen dieses Schrifttums widmen, erreichen bis heute diese Kompetenz selten, weil das Material zu umfangreich und die Fragen zu komplex sind. In Eisenmengers Zeiten waren es Rabbiner, die den Umgang mit der jüdischen Tradition beherrschten, weil sie oft seit ihrer Jugend fast nichts taten als sich täglich mehrere Stunden (wenn nicht ausschließlich) dem Lernen zu widmen.

Man konnte sich bisher Eisenmengers Kenntnisse nicht anders erklären, als dass er sich über einen längeren Zeitraum gemeinsam mit anderen Juden Texte gelernt hat.

Eine verbreitete jüdische Reaktion auf die 2127 Seiten des *Entdeckten Judenthum* ist also die Verblüffung, dass ein scheinbar Außenstehender eine derartige Tiefe an Kenntnis hatte, er korrekt Belege zu Themen zusammenstellen konnte. Vor der Digitalisierung gab es zur jüdischen Literatur kaum Konkordanzen. Die Werke präsentieren sich nicht systematisch; die meisten von ihnen haben keine Inhaltsverzeichnisse. Der einzige Weg, sie sich zu erschließen, ist sie Seite für Seite zu lesen und in der Regel mit einem Lernpartner den Sinn zu eruieren.

Religion und Theologie/ wie auch viel lächerliche und kurtzweilige Fabeln/ und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen. Alles aus ihren eigenen/ und zwar sehr vielen mit grosser Mühe und unverdrossenem Fleiß durchlesenen Büchern/ mit Ausziehung der Hebräischen Worte/ und derer treuen Übersetzung in die Teutsche Sprach/ kräftiglich erwiesen/ Und In Zweyen Theilen verfasst/ deren jeder seine behörige/ allemal von einer gewissen Materie außführlich=handelnde Capitel enthält. Allen Christen zur treuhertzigen Nachricht verfertigt/ und mit vollkommenen Registern versehen.« Für ein Digitalisat des Druckes siehe u.a. Freimann-Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main unter <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/260405> (Aufruf: 08.03.2024). Zur Druckgeschichte des Werkes und für eine wichtige Studie zur Materialarbeit Eisenmengers siehe Friedrich NIEWÖHNER, Entdecktes Judentum und jüdische Augen=Gläser. Johann Andreas Eisenmenger, in: Richard von DÜLMEN / Sina RAUSCHENBACH (Hg.), Denkwelten um 1700. Zehn intellektuelle Profile, Köln/Weimar/Wien 2002, 167-180.

⁵ Siehe das »Register für die Capitel« zu Beginn in der Ausgabe von 1711.

⁶ Die Zahl der Werke variiert. Man muss beachten, dass Eisenmenger im Register zum Teil nur den Titel nennt, dann aber auch den Eintrag zu diesem Titel an anderer Stelle im Register verweist, das bloße Zählen der Werke im Register führt daher zu einer falschen Titelzahl.

⁷ EISENMENGER, Judenthum (Anm. 4), T.1, 1700, 506.

Aus diesem Grund waren diejenigen, die seit dem 13. Jahrhundert das Judentum mit dessen eigenen Quellen angriffen, zum Christentum konvertierte ehemalige Juden.⁸ Sie besaßen die oben beschriebene Quellenkenntnis aufgrund ihrer Erziehung und früheren Sozialisation. Auch gab es Juden, die von christlichen Hebraisten gegen Bezahlung Zitate zu den gewünschten Themen suchten und kopierten.⁹ Keines der so entstandenen Werke hat eine solche Menge an Material wie das Werk Eisenmengers.¹⁰

So wurde in einem Lexikonartikel zu Beginn des 20. Jahrhunderts vermutet: »For nineteen years he studied rabbinical literature assisted by Jews, first in Heidelberg and afterward in Frankfort-on-the-Main, pretending that he desired to be converted to Judaism.«¹¹ Oder, wie es der nordamerikanische jüdische Historiker Henry Abramson in einem Gemeindevortrag anschaulich resümiert: »A phenomenal work of scholarship, in which he invested 19 years, posing as a convert to Judaism [... He] spend nearly two decades posing as a member of the Jewish community in order to completely master the Hebrew and Aramaic sources, secretly compiling this massive diatribe against the Jews«,¹² Daraus erwächst auch bei Abramson die Verwunderung: Welch ein Hass muss diesen Menschen angetrieben haben, der so tief in die jüdische Welt eingetaucht war, an so vielen Schabbat-Tischen in herzlicher Gemeinschaft gegessen haben und soviel Geld für koscheres Essen ausgegeben haben mag, während der eigentlicher Antrieb für seine mühevollen Arbeit und sein Doppelleben ein schierer Hass kaum vorstellbaren Ausmaßes gewesen sei.¹³ Doch es hätte nicht gereicht, Interesse an einer Konversion zum Judentum vorzugeben, denn für eine Konversion lernt man die Praxis des jüdischen Lebens, nicht einen Gesamtüberblick der jüdischen Ansichten über das Christentum. Er muss also – selbst wenn er tatsächlich konvertiert wäre –, darüber hinaus weiterhin intensiv studiert haben.

⁸ Wie zum Beispiel Nicholas Donin OFM (13. Jh.), Pablo Christiani OP (gest. 1274), Geronimo de Santa Fé (gest. 1419), Anton Margaritha (geb. ca. 1500), Johannes Pfefferkorn, vormals Josef (1469-1521), Paulus Stäfelsteiner, vormals Nathan Aharon (16. Jh.), Ferdinand Ernst Heß (16. Jh.), Samuel Friedrich Brenz (geb. zweite Hälfte des 16. Jh.), Ernst Christian Zarfo (gest. 1681), Johann Kemper (1670-1716), Christian de Pomis, vormals Rabbiner Levi de Pomis (17. Jh.), Dietrich Schwab (17. Jh.), Johann Adrian von Emden (17. Jh.), Christian Wilhelm Christlieb, vormals Lazarus Wolf (gest. 1766), Adam Rudolf Georg Christoph Matthäi OP, vormals Rabbiner Schimon aus Fürth (gest. 1779). Siehe dazu Elisheva CARLEBACH, *Divided Souls. Converts from Judaism in Germany, 1500-1750*, New Haven/London 2001; Nathanel RIEMER, *Gelehrtennetzwerke und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Juden und Christen im Umfeld des Barockgelehrten Johann Christoph Wagenseil*, in: *Jahrbuch für Fränkische Landesforschung* 75 (2015) 87-112. Zu Konversionen zum Christentum im 17. Jh. siehe auch die Untersuchung der damals im deutschen Reich einzigen Stiftung zur Versorgung konvertierter Juden in Hamburg: Jutta BRADEN, *Konvertiten aus dem Judentum in Hamburg 1603-1760*. Esdras Edzardis Stiftung zur Bekehrung der Juden von 1667, Göttingen 2016.

⁹ Siehe dazu ausführlich: RIEMER, *Gelehrtennetzwerke* (Anm. 8).

¹⁰ Jacob Katz stellt zum Beispiel fest: »Eisenmenger was acquainted with all the literature a Jewish scholar of standing would have known [... He] surpassed his [non-Jewish] predecessors in his mastery of the sources and his ability to interpret them tendentiously. Contrary to accusations that have been made against him, he does not falsify his sources.« Jacob KATZ, *From Prejudice to Destruction. Antisemitism, 1700-1933*. Cambridge, MA. 1980, 14. Ganz anders jedoch bereits Heinrich GRÄTZ, *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*. Bd. 10, Leipzig 1897, 280: »Denn obwohl im Hebräischen sehr gelehrt, war er sonst ungebildet.«

¹¹ Gotthard DEUTSCH, *Eisenmenger, Johann Andreas*, in: *Jewish Encyclopedia* Bd. V (1906) 80-82. (<https://www.jewishencyclopedia.com/articles/5488-eisenmenger-johann-andreas>, Aufruf: 30.07.2024). Ähnlich auch Zvi AVNERI, in: *Encyclopaedia Judaica* Bd. 6 (1972) 545f, übernommen in *Encyclopaedia Judaica* 2nd ed. Bd 6 (2007) 268.

¹² Henry ABRAMSON, *Johann Andreas Eisenmenger and the Talmud*, Vortrag 2014, (<https://youtu.be/fekNAaKIxIY?si=rgWxEjqBWO0aA75>, von Minute 4:42, Aufruf: 30.07.2024). Vgl. dazu auch GRÄTZ, *Geschichte der Juden* (Anm. 10), 279: »Im vertraulichen Verkehr mit Juden, denen er vorlog, sich zum Judentum bekehren zu wollen, und in der Vertiefung in ihre Literatur, die er von ihnen erlernte, suchte er nur die Schattenseiten von beiden.«

¹³ ABRAMSON, *Johann Andreas Eisenmenger and the Talmud* (Anm. 12), ab Minute 48:33.

Gegenüber solchen bis in die Gegenwart rezipierten Erklärungsmustern ist es um so wichtiger, nach elementaren biographischen Daten zu fragen.¹⁴ Weiter sind exemplarische Annäherungen an Eisenmengers literarisches Werk zu unternehmen.

1. Johann Andreas Eisenmenger in seiner Korrespondenz mit Johann Myrtetus

Die wertvollsten bibliographischen und biographischen Daten bietet Stefan Rohrbacher, der für seinen 2020 erschienenen Artikel im frühneuzeitlichen *Verfasserlexikon* eingehende archivalische Recherchen vorgenommen hat.¹⁵ So erhob er etwa im Zentralarchiv der evangelischen Kirche der Pfalz, dass Eisenmenger tatsächlich einer reformierten Familie entstammte. Auch griff Rohrbacher auf Akten des Heidelberger Universitätsarchivs zurück. Die Ergebnisse lassen sich durch die Anzeige und thematische Auswertung eines Briefwechsels ergänzen, der in der Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek erhalten ist.¹⁶ Es handelt sich um eine aus zehn Schreiben bestehende Korrespondenz, die Eisenmenger überwiegend mit seinem Schwager und in einem Fall mit seiner Schwägerin führte. Bereits diese familiären Bezüge waren bislang nicht bekannt. Bei dem Schwager handelt es sich um den Schweizer Johann bzw. Johannes Heidelberger (1629-1698), der seinen Namen zeitweilig zu Myrtetus latinisierte.¹⁷ Ebenso begegnet er als Pater Maurus oder Pater Maurus Heidelberger, da sein Leben eine je nach Perspektive unterschiedlich zu akzentuierende Konversionsgeschichte bietet.¹⁸ Als Mönch und Priester lebte er u.a. in St. Gallen, trat dann

¹⁴ Zur Biographie und zur Familie Eisenmengers siehe auch die Beschreibung eines Zeitgenossen von Eisenmenger: Johann Jakob SCHUDT, *Jüdische Merckwürdigkeiten [...]*, Erster Theil / V. Buch Von denen Juden in Teutschland, Frankfurt a. Main 1714, (urn:nbn:de:hebis:30:1-133911, Aufruf: 30.07.2024). Schudt erinnert an Eisenmengers Weggang aus Heidelberg, den Tod der Frau und des Kindes (431); Eisenmenger sei Schudts Wissen zufolge 1654 in Mannheim geboren, habe 1666 seinen Vater durch die Pest verloren, danach sei er zum Studium zur Necker-Schul in Heidelberg gegangen, danach ins Collegium Sapientiae aufgenommen (435-438), »allwo sein ungemeyner Eyffer und bezeugter Fleiß gegen die Hebräische Sprache dem Churf. CARL LUDWIG sowohl gefallen, daß er ihme die Kosten versprochen, um in fremde Länder, ja gar in Orient, zu reisen, wie er dann auf dieses grossen Churfürsten Kosten in Holland und Engelland (allwo er, nebst andern, dem berühmten Polo in Verfertigung der Synopsis an die Hand gegangen) gezogen, da er nun aber die Reise nach Orient an. 1680. antratt, bekommt er die betrübte Nachricht von dieses Churfürstens Todt, worauff er sich wieder zurück nach Amsterdam begeben, sich in den Oriental. Studien fürnehmlich geübet, sonderlich aber in der Arabischen Sprach solche grosse Wissenschaftt erlanget, daß er aus 3. Exemplaren der gantzen *Alcoran* von Anfang bis zu Ende überaus nett und sauber mit eigener Hand abgeschreiben, welches schöne *Manuscriptum* wie auch ein uralter *Alcoran*, und alle seine MSCta und gantze *Bibliothec*, in obenbelobten vornehmen Reformirten *Theologi* zu Heydelberg Hrn. D. *Ludwig Christoph Mieg* Händen ist« (436). Eisenmenger starb Schudt zufolge am 20. Dezember 1704 an »Schlag-Fluß« und hinterließ seinen Erben zwei ansehnliche Güter zu Ockersheim und Kümmeldingen in der Pfalz (437). Schudt zitiert außerdem einen hebräischen Brief Eisenmengers (437f) – er ist in sehr einfachem biblisch-liturgischen Hebräisch geschrieben. Zum Aussehen und Charakter Eisenmengers sagt sein Zeitgenosse Schudt, Eisenmenger war »von mittelmäßiger Statur von guter Leibes-Gestalt, etwas kurze Nase und kleine Augen, ein klein Gesicht und etwas purpur roth um die Nase, freundlich und höfflich, auch aufrichtig und redlich in *Conversation*, dabey modest, daß man solche grosse Erudition bey ihm nicht hätte vermuthen sollen« (438).

¹⁵ Vgl. Stefan ROHRBACHER, Art. Eisenmenger, Johann Andreas, in: Stefanie AREND (Hg. u.a.), *Verfasserlexikon - Frühe Neuzeit in Deutschland 1620-1720*, Bd. 2, Berlin 2020, 658-667.

¹⁶ Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Sig. G2 I 23d, Bl. 33-51.

¹⁷ Das Geburtsjahr folgt den präzisen Angaben von Johann Heinrich FRIES, *Patris Mauri Oder Johann Heidelbergers Schandliche Flucht Und gewüßsenlose Widerkehrung zum Papstdom [...]*, [Zürich] 1701 9.

¹⁸ Vgl. Heike BOCK, *Konversionen in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft. Zürich und Luzern im konfessionellen Vergleich*, Göttingen 2009 (*Frühneuzeit-Forschungen* 14), 353, 356-358. S. auch DIES., *Pfarrer und Mönche in Gewissensnot: Eidgenössische Geistliche zwischen den Konfessionen im 17. Jahrhundert*, in: Ute LOTZ-HEUMANN / Jan-Friedrich MIBFELDER / Matthias POHLIG (Hg.), *Konversion und Konfession in der Frühen*

zum reformierten Protestantismus über, worüber er sich in mehreren Schriften öffentlich erklärte; nach seiner Heirat gründete eine Familie, bevor er 1696 »in sein Mutterkloster«¹⁹ zurückkehrte, wo er zwei Jahre später starb. Eisenmengers Briefe an ihn stammen aus den Jahren zwischen 1686 und 1695. Das einzige Schreiben an die Ehefrau datiert in den Februar des Jahres 1698; der darin nach wie vor als Myrtetus erwähnte Mann, gegen den Rechtsansprüche geltend gemacht werden sollten, starb als Pater Maurus Heidelberger fünf Monate später »bußfertig« am 26. Juli 1698²⁰. Die Briefe stammen aus der Zeit der Ehe, in der sich Heidelberger selbst als Myrtetus bezeichnete. Mit diesem Namen wurden die Schreiben auch von Eisenmenger adressiert, was zu entsprechenden archivalischen Erfassungen führte. Am stimmigsten ist es daher, für die betreffende Korrespondenz von Myrtetus zu sprechen. Ordnet man die vorhandenen Dokumente zunächst chronologisch, liegen elf Briefe vor, deren Blattangaben sich jeweils auf den zuvor benannten Fundort beziehen²¹:

1. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Gimmeldingen, 21. September alter Zählung bzw. 1. Oktober 1686 neuer Zählung, Bl. 33^r v; Umschlag: Bl. 34^v.
2. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Heidelberg, 29. Mai 1692, Bl. 38^r-39^r; Umschlag: Bl. 39^v.
3. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Heidelberg, 2. Juli 1692, Bl. 40^r-41^r; Umschlag: Bl. 41^v.
4. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Heidelberg, 17. September alter Zählung bzw. 27. September 1692 neuer Zählung, Bl. 35^r-36^v; Umschlag: Bl. 34^v.
5. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Heidelberg, 23. Dezember 1692, Bl. 37^r v.
6. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Frankfurt/Main, 16. Oktober 1693, Bl. 42^r; Umschlag: Bl. 42^v.
7. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Frankfurt/Main, 2. Dezember alter Zählung bzw. 12. Dezember neuer Zählung 1693, Bl. 43^r v; Umschlag: Bl. 44^v.
8. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Frankfurt/Main, 7. November alter Zählung bzw. 17. November 1694 neuer Zählung, Bl. 45^r-46^r; Umschlag: Bl. 46^v.
9. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Frankfurt/Main, 13. Dezember alter Zählung bzw. 23. Dezember 1694 neuer Zählung, Bl. 47^r v; Umschlag: Bl. 48^v.
10. Eisenmenger an Johann Myrtetus, Frankfurt/Main, 5. Mai 1695, Bl. 49^r-50^r; Umschlag: Bl. 50^v.
11. Eisenmenger an Catharina Myrtetus, Frankfurt/Main, 6. Februar alter Zählung bzw. 16. Februar 1698 neuer Zählung, Bl. 51^r v; Umschlag: 52^v.

Neuzeit, Gütersloh 2007 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 205), 353-392. Weiter: DIES., Konversion: Motive, Argumente und Normen. Zur Selbstdarstellung von Proselyten in Zürcher Bittschriften des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Thomas KAUFMANN / Anselm SCHUBERT / Kaspar VON GREYERZ (Hg.), Frühneuzeitliche Konfessionskulturen, Gütersloh 2008 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 207), 153-174.

¹⁹ BOCK, Konversionen (Anm. 18), 358.

²⁰ Siehe dazu Hans ZIHLMANN, Der Cursus Theologicus Sangallensis. Ein Beitrag zur Barockscholastik, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 68 (1974) 1-298, hier 94, Anm. 2.

²¹ Siehe Anm. 16.

Den Briefen, die im Weiteren nach den soeben benannten Nummern (1-11) und, soweit nötig, unter Zusatz der jeweiligen Blattzählung zitiert werden, ist ein strenger protokollarischer Formalismus eigen. Die Anrede erfolgt in dem meisten Fällen mit: »HochEdel Vest und Hochgelehrter, insonders großgünstiger hochgeehrter Herr Schwager« (hier: 2 [38^r], vergleichbar, mit oder ohne Abkürzungen: 1, 3-7, 9). In zwei Fällen verzichtet Eisenmenger auf das Attribut »großgünstig«. Was im ersten Fall (8) wie eine Nachlässigkeit wirken mag, erweist sich im zweiten Text als bewusste Distanzierung aufgrund eines Zerwürfnisses über finanzielle Verantwortungen (10). In den Adressierungen spiegeln sich berufliche Stationen Myrtetus' und Eisenmengers wider. So wird Myrtetus durchgängig als Rentmeister in »HessenCasselischen« (vgl. 2 [39^v] und 10 [50^v]) Diensten angesprochen, was insofern von Interesse ist, als sich in der zeitgenössischen Wahrnehmung bisweilen die Erklärung findet, Myrtetus sei in der Gunst des Landgrafen gefallen und habe sich deshalb seinem früheren Orden und Stand wiederangenähert.²² Eisenmengers amtliche Routine im Schriftverkehr zeigt sich auch darin, dass er meist Bezugsbriefe und deren Empfang einleitend vermerkt, Einzelpunkte sodann gezielt behandelt und mit standardisierten Grußformeln schließt. Das behandelte Themenspektrum wird im Folgenden eingeholt, indem sachlich aufeinander zu beziehende Auszüge drei Sachkomplexen zugeordnet werden. Zu betonen ist, dass es sich um eine Privatkorrespondenz handelt und die betreffenden Inhalte in einem hohen Maße von familiären Veranlassungen, finanziellen Fragen und rechtlichen Erfordernissen (1.1) bestimmt sind. So sehr dies im Vordergrund steht, finden sich doch auch wichtige Informationen zu beruflichen Tätigkeiten und zeitgeschichtlichen Entwicklungen (1.2) sowie der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit (1.3).

1.1 Familie und Wirtschaftliches

Bezeichnend sind bereits Eisenmengers Aufenthaltsorte zu den Zeitpunkten der jeweiligen Briefabfassung, da sie teils auf familiäre und teils auf berufliche Angelegenheiten hinweisen. 1686 schreibt Eisenmenger aus dem Ort Gimmeldingen in unmittelbarer Nähe zu dem heimatlichen Neustadt an der Weinstraße (1 [33^v]). Nur zwischen Mai und Dezember 1692 setzt er seine Korrespondenz in Heidelberg auf (2 [39^r], 3 [40^v], 4 [36^v], 5 [36^v]). Von Oktober 1693 bis Februar 1698 adressiert er zunächst seinen Schwager und dann seine Schwägerin durchgängig aus Frankfurt am Main (6 [42^r], 7 [43^v], 8 [46^r], 9 [47^v], 10 [50^r], 11 [51^v]). Aufschlussreich sind die Hinweise, aus denen sich die familiäre Beziehung zwischen Eisenmenger und Myrtetus bestimmen lässt. So bezeichnet er Myrtetus' Ehefrau in der Hälfte der Schreiben als »Schwester« (1 [33^v], 2 [39^r], 4 [36^v], 5 [37^v], in direkter Anrede: [51^r]), vereinzelt auch als Frau Schwägerin (8 [46^r]). In einem Text distanziert er sich massiv von ihr, indem er auf jede verwandtschaftliche Bestimmung verzichtet und sie auf den Begriff einer »geitzige[n] Frau« reduziert (10 [49^v, 50^r]). Die Annahme, dass Myrtetus eine Schwester Eisenmengers geheiratet habe, dürfte unzutreffend sein. Die Korrespondenz bietet zahlreiche Verweise auf einen gemeinsamen »Schwager Außfauth« (2-5), dessen Krankheitsgeschichte ausführliche Schilderungen erfährt, bevor der am 29. Oktober 1693 erfolgte Tod vermeldet wird (6 [42^r]). Erst im zeitlichen Anschluss begegnen Referenzen auf einen verstorbenen Schwager namens Grohe (10 [49^v]). Zieht man in Betracht, dass »Außfauth« eine pfälzische

²² Siehe dazu Tagebuch des Einsiedler Konventuals P. Josef Dietrich (gest. 1704) unter den Fürstbäben Raphael und Maurus 1692-1704 mit kurzem Anhang von 1704-10 von P. Sebastian Reding (gest. 1724), in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, und Zug 73 (1918) 61-176, hier 101.

Berufsbezeichnung²³ und ein mithin titularisch zu berücksichtigender Stand ist, liegt die Annahme nahe, dass Eisenmenger und Myrtetus durch die Heirat zweier Schwestern miteinander verbunden waren, deren Geburtsname Grohe lautete. Bestätigung bietet die genealogische Forschung, die für Myrtetus – ohne Quellenangabe, aber mit bemerkenswerter Präzision – vermerkt, er habe am 16. Juni 1684 Katharina Grohe, eine der drei Töchter des Arztes Johann Christoph Grohe aus Neustadt an der Weinstraße geehelicht.²⁴ Auszugehen ist davon, dass Eisenmengers Ehefrau eine Schwester der benannten Katharina Grohe und wie diese begütert war.

Eine große Rolle nehmen in der Korrespondenz Vormundschafts-, Versorgungs- und Erbfragen ein. Sorgen bereitete eine »Schwester Elisabeth« (2-4, 8f.), die sich zunächst in der Pflege des kranken Schwager Grohe engagierte, von diesem aber abgelehnt wurde: »Was die Schwester Elisabeth angehet, so hatt Herr Schwager Außfauth kürzlich an mich folgendes geschrieben, wie ich es von wort zu wort hier widerhol[:] was die Schwester Elisabeth belanget, ist mir von Hertz[en] leyd den nahmen zu führen [...] und ich] verlange dieselbe die Zeit meines lebens nicht mehr zusehen, wegen ihres grausamen bösen verhaltens, und will lieber einen getrewen hund zum uffwärter haben alß sie. Sie hatt der erbschafft meines erachtens über 200 thr abgestohlen.« (2 [38^rv]) Zudem habe sie, »so viel mir wissend«, zuletzt einen »silbernen fingerhut«, ein »Schnuptuch«, ein » paar newe [...] rothe [...] strümpff« und ein »paar abgetragene [...] blumerante [...] rothe [...] strümpffe« gestohlen (2 [38^v]). Die Klagen eröffnen Einblicke in materielle Nöte des Alltags. Die Erbschaftsfragen geben zu erkennen, dass es sich bei dem »Schwager«, den beiden Ehefrauen und Elisabeth um Geschwister gehandelt haben muss. Elisabeth Grohe, wie man entsprechend ergänzen darf, heiratete nach Eisenmengers Auskunft 1694 einen Witwer: »Hiermit berichte in eyl daß ich kürzlich von Neustatt Schreiben erhalten, worinnen mir notificiret worden, daß die Elisabeth mit meinem Metzger von Landau, der ein Wittmann war, und 3 oder 4 Kinder hatt, ehelich verlobt seye, und gleich darauff habe vernommen daß Sie Hochzeit gehalten; ist also ihr langes warten übel angewendet worden.« (9 [47^r])

Konkrete Versorgungsfragen gelten seit November 1694 einem Mädchen oder einer jungen Frau namens Louisa oder Louise. Aufgrund der zeitlichen Abfolge, des sachlichen Austauschs unter den Schwägern und der konkreten inhaltlichen Bezüge ist davon auszugehen, dass Louisa, um die häufigere Namensform zu gebrauchen, die verwaiste Tochter des 1693 verstorbenen Schwagers Grohe war (zu einer solchen s. ohne Namensnennung 7 [43^r]). Entsprechend zu deuten ist, dass Eisenmenger seinen Schwager 1694 in eine finanzielle und christliche Mitverantwortung nehmen möchte: »Was die Lowysen betrifft, so habe ich auff daßselben begerhen wegen des Kostgeldes nach Neustatt geschrieben, von wannen ich den ein Schluß zur antwort erhalten, welchen ich originali habe übersenden wollen. Ich habe von Herrn Schwagers Außfauthen Seeligen Sachen nichts in Händen, dann dieselbe alle zu Hanau bey Herrn Hestermann liegen: was aber die außlag die mann des mädleins wegen zu Ziegenhain thun wird, oder schon gethan hatt, sie zu kleiden, will ich die *restitution* ehestens schaffen, und hatt mann daran gar nicht zu zweiffeln H[errn] doctor Widemann von Offenbach, welcher ein gebohrner Neustatter ist, ist den Kindern 50 thaler capital neben [...] pensionen schuldig, und hatt derselbe versprochen ehestens etwas daran abzustatten, alßdann die außlag mit dank refundiret werden soll. Solte aber wider verhoffen dort nichts erfolgen, will ich sonsten selbige herbey schaffen: und zweiffele ich nicht wann so lang noch in geduld stehen werde, weil die Zahlung unfehlbar folgen wird. Ich mögte wol wünschen daß man das mädlein

²³ Art. Ausvogt, in: Julius KRÄMER (Hg.), Pfälzisches Wörterbuch, Bd. 1, Wiesbaden 1965, 487.

²⁴ Jim REMENTER, The Wayward Monk, in: https://www.academia.edu/58690747/The_Wayward_Monk (04.03.2024).

zu Neustatt gelassen hätte, so were ich vieler *facherinen* enthoben gewesen. Es wird der Herr Schwager gebetten und freundlich ersuchet, Sich des Kindes alß ein Freund anzunehmen, welches Er auch wol thun kann; wann es frieden wird, und ich wider in die Pfaltz komme, werde ich das meinige auch thun, und der armen kinder nutzen so viel möglich suchen, damit ihre verdorene güther wider auffgebawet, und auch an ihrer Selbsten gehörigen *education* nichts verabsäumet werde. Es ist eins schuldig dem anderen an die hand zu gehen, [...] wo auch keins verwandtschaft ist, *charitas christiana* obligiret, und lasset Gott solchs gutthaten nicht unbelohnet.« (8 [45^r-46^r]) Noch im selben Jahr wurde die Forderung erneuert: »Daß die Lowysa sich so übel hält, ist mir leyd, und ist zu fürchten, daß gar nichts guts auß ihr werden wird. Ich wünsche daß sie zu Neustatt blieben were. Sie soll sich, wie ich höre, haben verlauten lassen, daß sie zu Hanau in die Kost gehn wolte, und nicht mehr nach Neustatt verlangte, es wird ihr aber nicht angehen. Der Herr Schwager wolle nur eine *specification* schicken was er ihrentwegen außgeben, so werde ich sehen daß es mit danck restituiert werde.« (9 [47^{r-v}]) Im Folgejahr steigerten sich die Vorwürfe bis an den Rand eines persönlichen Bruchs, nachdem das Ehepaar Myretus Louisa wohl zeitweilig bei sich aufgenommen hatte und mit Kleidungsstücken und einem Personentransport zurückgesandt hatte, die Eisenmenger als Zumutung empfand: »Was Seine unbesonnene frau, deren ich mehr Vernunfft zuhertrauet hätte, nur vorinne närtischs maß geschickt habe, hatt der augenschein nach eröffnung des mit lumpfen und alten schuhen gefüllten päckleins, genugsamlich erwiesen: und verwundere ich mich daß dieselbe sich solcher seltzamen thorheit theilhaftig gemacht, und in solchs absurde that consentiert. Ich muß aber darauß urtheilen daß ihrs gemüthes wolübereinstimmen. Ich habe verschiedenen wackeren leuthen allhier, die Ihn kennen, solches erzehlet, welchen es gar sehr mißfällt, und werde ich desselben Schreiben, darinnen das schöne praesent offeriert worden, geliebts Gott, erstens mit nach Marburg, da ich zu thun habe, nehmen, und daselbsten, es auch wackeren Leuthen weisen, und erzehlen wie unhöfliches und grober weise Er und seine Frau mir begegnen: ob nun Er oder ich darvon schimpff und Spott haben werde, will ich alle vernünftige urtheiln, lassen. Gleiche unbesonnene that ist auch, daß Er die Lowyse mit einem eselstreiber hieher geschicket, alß wann es keine gelegenheit gegeben hätte Sie Sonsten herzubringen, darvor ich den fuhrlohn schon würde bezahlet haben. So meldet Er auch in seinem Schreiben, daß ich uhrsach daran seye, daß die Lowyse hieher geschicket worden, weil ich kein geld zu ihrer kleidung habe hergeben wollen. Er hätte aber vilmehr melden sollen daß Sein und seiner Frauen großer geitz daran uhrsach seye. Ich habe ja niemahls eine *specification* seiner [...] gethaner außlagen haben können, alß jetzund, welche doch noch seltzam genug ist. Zu dem hab ich des Herrn Schwagers Grohen Seeligen Verlassenschaft nicht in Händen [...], und bin kein Vormunde doch aber habe ich die etliche und zwanzig gülden, welche noch von gold, so ich wegen Herrn Schwagers Grohen, seeligen einmah[1] eingenommen, übrig habe, zur Kleidung des Mägdleins anwenden wollen [...]. Das mäglein hatt ihnen grobe dienst thun müsse[n ...], ja Sie hatt müssen auff den dörrferen herumblauffen, eyer, Kuchen, äpfel, rüben und anders vor seine geitzige frau betteln, wordurch Sie so viel Kleider und Schuh verbrochen: und weil solches in ihrem dinst geschehen, so zweiffele ich sehr daran, ob ihnen etwas zu zahlen seye. Ich hoffte Sie würden dieselbe in moribus und anderen guten ding[en] informiren, so ist Sie aber gröber zurück kommen alß Sie gewesen, und hatt gar nichts gelernet. [...] Der geitz ist eine wurtzel alles übels.« (10 [49^r-50^r]) Die finanzielle Verantwortung wird von Eisenmenger damit in amtliche und justiziable Zusammenhänge gerückt. Direkte Hinweise auf das weitere Schicksal des verwaisten Mädchens bietet der Briefwechsel nicht. Neben der Tochter gab es zudem einen Sohn, über den Eisenmenger 1693 schreibt: »Das Söhnlein aber muß zu Neustatt bleiben, dann mein jetziger Zustand nicht zulasset, selbiges zu mir zu nehmen; biß es bessers Zeiten gibt.« (7 [43^r])

Ein eigenes Thema stellen Erbschaftsfragen und die Wirtschaftlichkeit von Wiesen und Weinbergen dar. 1686 erklärt Eisenmenger: »Was die wiese anbelanget, so ist meine Liebste

nicht mehr gesinnet dieselbe, was ihre helfft belanget, zu veralieniren, wird deßwegen nöthig sein das stück so gut es möglich sein wird zu theilen.« (1 [33^v]) Sechs Jahre später war Eisenmenger bemüht, den über seine Frau bestehenden Erbanteil an einer Wiese durch Ankauf zu vergrößern: »Die Schwester Elisabeth hatt mich versichert, daß m[ein] Herr Schwager alles zu Neüstatt verkauffen wollen. Weil ich nun die Helfft an 5 Viertel wiesen unter Wintzingen habe, und selbige wiese, weil die ungleich lang und breit, auch in einen ohr̄t gut und im anderen schlecht ist, Sich nicht wol theilen lasset, ich auch, wann sie an jemand frembdes zur Helfft verkaufft werden solte, nur streit bekommen würde, so habe umb aller ungelegenheit vor zu kommen mich resolvirt, meines Hochge. Herrn Schwagers helfft zu kauffen, wann wir miteinander übereinkommen können: bitte deßhalben mich zu berichten, was mann zu thun gesinnet seye, und wie hoch deßelben theil gehalten werde.« (4 [36^v]) Auf die Weinernte setzt Eisenmenger 1692 Hoffnungen, deren abschließende Einschränkung sich aus dem zeitgleichen Kriegsgeschehen erklärt: »Die wingart zu Newstatt belangend so seind Sie alle geschnitten: ich glaube auch daß man einen reichen Herbst zugewarten habe, wann man selbigen nur auch einthun könte.« (2 [38^v]) Im selben Jahr fuhr Eisenmenger fort: »was zu Neüstatt sich zugetragen mit bawung der wingart wird Herr vetter Flock mündlich berichten können. Ich lebe der tröstlichen Hoffnung es werde bald wider besser [...] werden, und daß ich den dißjährigen Herbst werde Selbsten einthun können.« (3 [40^r]) Erbschaftsfragen betreffen ausführlich (2-5) »Bäßlein Anna Helena« (5 [37^r]), eine 1692 erkrankte, ertaubte (2 [39^r]) und verstorbene Cousine (5 [35^v]).

1.2 Beruf und Zeitgeschehen

Eisenmenger war in die Erbschaftsfragen nicht nur als Familienmitglied involviert, sondern auch als ein Zeitgenosse, der die Herausforderungen und Gefahren des im unmittelbaren Umfeld tobenden Pfälzischen Erbfolgekriegs (1688-1697) aufmerksam verfolgte und der über besondere berufliche Kompetenzen in der Korrespondenz und Finanzadministration verfügte. Im Mai 1692 berichtet und beklagt er: »Die frantzosen liegen auff den dörffern zwischen Neüstatt und Wachenheim, haben ihr Hauptquartier zu Mußbach, bey uns aber hört mann noch von keinem feldzug, und sollen die Sachsen dem verlaut nach wider in ihr land gehen. Es ist zuerbarmen daß solche uneinigkeiten unter den Teutschen seind.« (2 [39^r]) Zwei Monate später erklärt er: »Es ist den frantzosen ihr hochmuth durch ihren erlittenen großen Verlust zur See schon sehr gefallen, und hoffe ich der gerechte Gott densel[ben] völlige dämpffen, und den hohen Alliierten auch zu land seines genadensegen reichlich mittheilen werde.« (3 [40^r]) Ebenfalls noch 1692 schildert er barbarische Kriegsverbrechen der eigenen Truppen: »Ich hatte zwahr auch vermeint gleich nach meiner ankunfft von Caub nach Memmeldingen und Neüstatt zu gehen, weil aber unsers *armée* selbige gegend gar geschwind wider verlassen, und mit den armen unterthanen hin und wider, sonderlich zu Edigkoven und Lamprecht, gantz Barbarisch umgangen, in dem Sie viel leüth geplündert, geschlagen, geknebelt, gehawen, gestochen, ja gar getödet, die weiber geschändet, und naked außgezogen, und viel andere teüffliche thaten begangen, auch Neüstatt plündern wollen, bin ich zu hauß blieben, und habe mich nicht in gefahr begeben wollen.« (4 [35^v]) Aufgrund des zeitlichen Kriegsgeschehens war die Sicherheit mobilen Eigentums ein Thema von hoher Relevanz. 1692 vermeldet Eisenmenger die schlechten Umstände, unter denen von seinem Schwager ausgelagerte Materialien verwahrt wurden: »Es hatt mir auch Herr Schwager Außfauth in seinem letzteren Schreiben geklaget, daß Seine Sachen zu Hanau bey Herrn Hestermann gar übel verwahret seyen, in dem Sie gantz feücht stehen an einem Thor, da man leicht einbrechen kann, da doch in dem Hauß, welches sehr groß ist, ein weit besserer platz dazu hätte vergönnet werden können.« (2 [38^v, 39^r]) Die Cousine Anna Helena hatte Wertgegenstände und Bargeld einer Frau in Hanau überlassen; Eisenmenger referiert den Vorgang mit juristischen Abwägungen: »Es hatt die Anna Helena

Seelig, alß Sie von Hanau wider zurück kommen, ohngefähr 70 fl an gülden und halben gülden neben 30 pestoletten mitgebracht; und gesagt daß Sie das übrige geld in der kist liegen lassen; ob Sie aber der Fraw Le Brünin zu Hanau etwas habe auffzuheben geben, stehet dahin, und hielte ich es vor ratham daß Fraw Le Brünin bey dem Magistrat zu Hanau die wahrheit darüber außzusagen, wol gar mit einem jurament angehalten würde, und bitte ich durch Herrn Hestermann das werck zu treiben. Es erzehlet mir die Schwester Elisabeth daß Fraw Le Brünin ihr erzehlet habe, ihr Mann habe alles auffgeschrieben was die Anna Helena an geld ihnen auffzuheben gegeben, und mit herauff genommen: etliche tag hernach aber habe Sie gesagt, ihr man zwahr alles auffgeschrieben habe, es seye aber der zettel der Anna Helena mitgegeben worden: worauß dann zu sehen daß die Anna Helena ihnen etwas auffzuheben gegeben habe, deßen gewißheit nicht wol besser alß durch einen ayd herauszubringen.« (4 [35^v]) Ein Jahr später vermerkt Eisenmenger, dass er eigene Auslagen nicht mehr einfordern könne, da die betreffenden Unterlagen in Heidelberg verbrannt seien: »Die Rechnungen belangend, so seind dieselbe zu Heydelberg in meiner Wohnung in ein faß eingepaibet gewesen, welchs ich in händen gehabt, seind aber, wie andere sachen von den Frantzosen verbrand worden. Derselbe seind nunmehr abgelegt, und kann die Cammer deren ablegung nicht mehr praetendiren.« (7 [43^v]) In dieser Situation sah sich Eisenmenger nicht in stande, für einen Verwandten zu bürgen: »Herr Vetter Flock [...] hat [...] einen arrest auff seines Frawen mobiliis allhier erhalten, welche Er mit Sich in Hessen nehmen will: und [...] weil Er deßwegen keinen Bürgen vor 400 gl stellen soll, der vor ihn cavire, hatt Er mich deßwegen angesprochen, ich habe es aber Ihm abgeschlagen, weil ich fürchte, es mir einmahl Händel verursachen sollte; wegen solcher abschlägigen antwort aber ist derselbe über mich zornig worden, worumb mich aber nichts bekümmere. Bürgen muß mann würgen.« (7 [43^v])

In beruflicher Hinsicht werden Verwaltungsgeschäfte erwähnt, zu denen auch die Verantwortung für ausstehende Verbindlichkeiten gehören. 1692 schreibt er: »Bey unß gehet es schlecht her, in dem wegen des verderblichen Kriegs alles je länger je thewerer wird, und bey der Verwaltung nichts eingehet, bey welcher mir nun 400 fl außstehen, darvon ich keine 400 Heller zu bekommen weiß.« (4 [36^r]) Die Tätigkeit setzte eine hohe Mobilität voraus: »Alß ich vor wenig tagen von Caub, allwo ich über 5 wochen lang in verwaltungsgeschäften zugebracht, wider zurück kommen« (4 [35^r]). Auf diese Reise bezog sich auch die frühere Ankündigung: »Ich werde ehestens wider in einer Commission, geliebts Gott, nach Caub verreisen, und werde also etwan 5 woch[en] damit zubringen, innerhalb welcher Zeit ich nicht zweiffle, wir noch viel angenehme Zeitungen hören werden.« (3 [40^{r, v}]) Später heißt es über eine andere Reise: »Alß ich vorgestern von Oppenheim und Maintz, allwo mich in verwaltungsgeschäften 5 wochen lang auffgehalten, wider zu rück kommen« (5 [37^r]).

Die längeren Abwesenheiten gingen mit familiären Einschränkungen und persönlichen Verlusten einher. Im Zusammenhang mit der finanziellen Verantwortung für verwaiste Verwandte, die er von Myrtetus einfordert, betonte Eisenmenger seine eigenen Grenzen. 1693 schreibt er: »Es ist ein betrübtes wesen, daß ich nicht helffen kann, wie ich gern wolte; und habe ich mit mir selbst mehr alß zuviel zu thun, daß ich mich mit den meinigen bey dieser thewren zeit außbringe.« (6 [42^r]) Ein Jahr später folgt die Formulierung: »Wann ich nicht so gar sehr durch den Krieg were ruiniret worden, wolte ich gern helffen.« (8 [46^r])

Persönliche Verluste erlitt Eisenmenger mit dem Tod dreier Kinder. Im November 1694 starben die jüngste Tochter und sein besonders geliebter Sohn Arnold: »Sonsten kann ich m[einem] H[err]n Schwagern nicht verhalten, daß alß ich wegen der Verwaltung im Herbst gewesen, mein kleinstes töchterlein in dem Herren entschlaffen, und bald darauff alß ich wider nach Hauß kommen, mein Arnold, welchen ich wie mein Hertz geliebet, auch dieses Zeitliche gesegnet, welche beyder höchstbetrübte Todesfäll mich in größte trawrigkait gesetzt. Gott wolle Ihnen eine fröliche aufferstehung an seinem tag verleihen.« (8 [46^r]) Vier Jahre vermeldet Eisenmenger der Schwägerin den Tod seiner verbliebenen Tochter: »Derselben kann mit

sauffzen und thränen vergiessen, nicht verhalten, daß mein hertzliches einziges töchterlein, welches noch meine einzige freude in dieser vergänglichen und trübseligen welt gewesen nach dem es von der Zeit an da Sie von hier weggereiset, krank war, gestern morgens umb 8 Uhr dieses Zeitliche gesegnet, da es acht jahr, fünff monats und dreyzehn tag alt gewesen. Wie sehr mich dieser todesfall schmerzet, kann ich nicht genug beschreiben und habe ich tag und nacht keine ruhe wegen großer bekümmernuß. Es hatt das arme würllein wegen gehabter vieler Schmerzen sehr nach dem todt verlanget; und zu mir und anderen gesagt, ach wann doch der liebe Gott käme, und erlösete mich einmhal von meinen Schmerzen: dergleichen reden es sonsten mehr geführet, der grundgütige Gott wolle demselben eine fröliche auferstehung verleihen, und mich in meinem sehr betrübten Zustand trösten.« (10 [51^r]).

Für den gesamten Zeitraum sind die engen Verbindungen zwischen allgemeinen Einschränkungen und persönlichen Verlusten bezeichnend. Eisenmenger bemühte sich erkennbar, mit juristischen und finanzadministrativen Expertisen für die Interessen seiner Familie einzutreten. Zugleich halten mehrere Briefe längere berufsbedingte Abwesenheiten in Verwaltungstätigkeiten fest (4, 5 und 8), in denen mehrwöchige Kommissionsarbeiten zwischen 1692 und 1694 nachweislich, zeitlich aber schwerlich darauf beschränkt, zur Routine gehörten.

1.3 Publizistik und Universität

Wissenschaftliche oder publizistische Fragen spielen in nur zwei Zusammenhängen eine Rolle. Zunächst zeigt Eisenmenger 1686 sehr detailliert offene Verbindlichkeiten gegenüber einem Drucker oder Verleger für eine 28 Bogen umfassende Publikation an, die bisher kaum Absatz gefunden habe: »Was Herrn Rüdiger angeht, so sagt derselbe daß er die rechnung schon längst zu verschiedenen mahlen überschicket, und lasse er nichts folgen, sich auch im geringsten in nichts ein, biß er wegen der helfft seines truckerlohns völlig *contentiret* seye: Es seind 26 bogen getruckt gewesen, darzu H[err] Professor Fris von Zürich noch 2 bogen von den *erratis* trucken lasset, welches zusammen 28 bogen machet, vom bogen aber 3 fl gerechnet, thut 84 fl. Weiter rechnet H[err] Rüdiger vor den bogen papier 1 fl 30 Kr[euzer], thut vor all das papier 42 fl, welches zusammen 126 fl machet, davon die helffte 65 fl außwürfft. Dieweil nun darauff 30 fl bezahlt, so praetendiret er noch 35 fl. Sonsten hatt mir der selbe in seinem buch gewiesen, daß nicht mehr alß eilff exemplar vom buch bißhero verkaufft worden, und will derselbe auch nichts mehr verkauffen biß er völlig zu frieden gestellt ist.« (1 [33^{r,v}]) Das ausführliche Referat der erhobenen Forderungen macht wahrscheinlich, dass die Schuldigkeit für Myrtetus bestand. Bei »Professor Fris von Zürich« wird es sich um Johann Heinrich Fries handeln²⁵, der 1701 nach Heidelbergers Tod als Protest gegen die Wiederannäherung an den Katholizismus Materialien zu der vorheriger Konversionsgeschichte veröffentlichte²⁶. 1686 hatte sich Fries ausweislich bibliographischer Angaben aus dem Jahr 1753 mit einer bibliothekarisch heute nicht mehr greifbaren *Schutz=Schrift für Johann Heidelbergers abgelegte[s] Glaubens=Bekantnuß* verwandt, das 1686 in Heidelberg im Duodezformat erschien.²⁷ Auf die Drucklegung dieser Schrift müssen sich die Forderungen gegenüber Myretus beziehen. Bei Rüdiger handelte es

²⁵ Zu ihm siehe kurz Karin MARTI-WEISSENBACH, Art. Johann Heinrich Fries, in: Historisches Lexikon der Schweiz, in: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025935/2009-10-29> (04.03.2024)

²⁶ Siehe oben Anm. 17.

²⁷ Art. Fries, in: Hans Jacob LEU (Hg.), Allgemeines Helvetisches/ Eydgenössisches/ Oder Schweitzerisches Lexicon, T. 7, Zürich 1753, 415-424, hier 419.

demnach den Heidelberger Johann Michael Rüdiger, den »privilegierten Buchführer des Kurfürsten von der Pfalz«²⁸.

Den zweiten Passus kann man für die Entstehungsgeschichte des *Entdeckten Judenthums* als die briefliche Schlüsselstelle ansehen. Sie findet sich im September 1692 und erklärt nach Bedauern der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und der daraus resultierenden beruflichen Schwierigkeiten: »So ist es auch gar schlecht bey der Universität. Ich habe zwar *lectiones publicas* halten wollen, wann man mir nur ein frey Hauß geben wolte: weil man aber deßwegen Bedenkens getragen, hab ich es auch bleiben lassen, dann man nicht gar Knecht umbsonst sein kann. Es seind einige Studenten, welche mich umb ein Collegium angesprochen, es steht aber noch dahin ob ihnen willfahren werde: dann ich diesen Winter gern ein Buch gegen die Juden außfertigen will, darinnen ich alle derselben gottlose Händel, geliebtes Gott, an den tag geben, [gestrichen: werde] und auß ihren eigenen Büchern, deren ich bey hundert allegire, beweisen werde [korrigiert aus: will]: und ist ein Frankfurter Burger der es trucken will. Ich möchte wol wünschen die ehr zu haben meinen Hochge.[ehrten] Herrn Schwager zu besprechen, wir seind aber zu weit voneinander, und kann ich bey dieser schlechten Zeit an reiskosten, welche gleich hoch lauffen, nicht viel anwenden, die weil ich das wenige so ich habe zur fortführung der Haußhaltung nothwenig brauche. Gott wolle unß den frieden wieder geben, so were mir gleich wider geholffen.« (4 [36^{r.v}]). Die Ausführungen bieten eine wertvolle Momentaufnahme, die Eisenmengers begrenzte, wenn nicht sogar randständige universitäre Anbindung beleuchtet. Vor allem aber stellen sie den nach derzeitigem Kenntnisstand Erstbeleg für das literarische Vorhaben des *Entdeckten Judenthums* dar. Es ist bestechend, das Werk als »ein Buch gegen die Juden« zu deuten, das aus der Intention entstanden ist, »darinnen [...] alle derselben gottlose Händel [...] an den tag [zu] geben [...] und auß ihren eigenen Büchern [...] zu] beweisen«. Indem Eisenmenger im September 1692 einen Abschluss der Arbeiten »in diesem Winter« für möglich hält, zeigt er einen Zeitraum von maximal einem halben Jahr an, in dem sich die noch ausstehenden Tätigkeiten verrichten ließe. Die Anzahl von etwa einhundert »eigenen Büchern« der Juden, die er wie in einem theologischen oder juristischen Beweisverfahren anführen wolle, verweist auf eine Materialsammlung. Von einer bereits thematisch arrangierten Auswahl ist nicht die Rede. Vielmehr ist sogar von einer Offenheit des Vorhabens auszugehen, da Eisenmenger sich weiterführende Impulse von einem Austausch mit seinem Schwager erhofft, dessen nicht nur theologische, sondern auch juristische Schulung in diesem Zusammenhang erwähnt werden mag.

Einen Einwand gegen die vorgetragene Identifikation mit dem *Entdeckten Judenthum* gilt es zu diskutieren. Fragen ließe sich, ob der Plan wirklich dem *Entdeckten Judenthum* und nicht einem weiteren Vorhaben gilt. Bereits im Eröffnungsband des *Entdeckten Judenthum* zeigt Eisenmenger eine Folgeunternehmung an. In dem kontroverstheologisch zentralen Abschnitt, in dem es um die christologische Deutung des Messias geht, kündigt Eisenmenger an: »welches alles/ geliebts GOtt/ in einem andern Buch/ darinnen ich die Wahrheit der Christlichen Religion/ aus der Juden eigenen Büchern erweisen will/ ausführlich angezeigt werden soll.«²⁹ Vergleicht man die beiden Vorhaben miteinander, so ist dem ersten Projekt »ein[es] Buch[es] gegen die Juden« ein falsifizierender Ansatz eigen, während das zweite, das man geneigt sein mag, kontrastierend als ein Buch für die Juden zu bezeichnen, einen verifizierenden Charakter tragen soll. Soweit die zweite Unternehmung nicht einer christlichen Selbstvergewisserung dient, wird man es missionstheologischer Literatur zuordnen können. Eine Schnittmenge

²⁸ Mona GARLOFF, Angebote auf entfernten Märkten. Nürnberger Sortimentskataloge im Buchhandel mit Prag und Wien, 1700-1750, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 32 (2021) 179-201, hier 188.

²⁹ EISENMENGER, Judenthum (Anm. 4), T. 1, 1711, 147.

besitzen beide Konzepte darin, dass sie die Beweisführung – mit einem identischen Wortlaut – »aus der Juden eigenen Büchern«³⁰ vornehmen wollten. Dieser Ansatz ist natürlich alles andere als neu. In der Auslegung gemeinsamer biblischer Bücher bestand seit jeher eine Textgrundlage für ebenso verbindende wie trennende Deutungen. Justins *Dialog mit dem Juden Tryphon* liefert das älteste in Dialogform gehaltene Beispiel eines entsprechenden Austauschs von Argumenten.³¹ Auch Luthers eingangs benannte Schrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* steht in einer auslegungsgeschichtlichen Tradition, die für die älteste biblische Geschichte von der Paradieserzählung bis zu den Patriarchen christologische Deutungsangebote unterbreitet. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begegnen auch eigene Publikationen mit Titeln, die Eisenmengers Ansatz korrespondieren. So erschien etwa 1602 ein Werk *Juden-Bekehrung/ darinnen auß H. Schrift und der Juden eigenen Büchern erwiesen wird die wahre Drey Einigkeit/ und daß Christus JESus/ der wahre Messias/ kommen*.³² Kehrt man von dieser Schrift zu Eisenmengers *Entdecktem Judenthum* zurück, bietet dessen Untertitel eine vergleichbare Formulierung, die aber deutlich mehr den Aufwand der vorauszusetzenden Arbeit betont: »Alles aus ihren eigenen/ und zwar sehr vielen mit grosser Mühe und unverdrossenem Fleiß durchlesenen Büchern«³³. Der Rekurs auf die jüdische Überlieferung ist somit nicht das Alleinstellungsmerkmal des ersten Ansatzes. Bezeichnend für das 1692 entfaltete Vorhaben ist der falsifizierende Ansatz. Und für diesen steht das *Entdeckte Judenthum* mehr als das missionstheologische Folgeprojekt. Der Brief vom September 1692 bietet mithin die bisher früheste bekannte Erwähnung eines entsprechenden Publikationsvorhabens.

1.4 Folgerungen

Der Umstand, dass Eisenmenger bis 1692 zwar Materialien gesammelt hatte und deren Zielrichtung für ihn feststand, er aber zugleich sehr offen bei seinem Schwager um Rücksprache ersuchte, relativiert die Annahme einer über 19 Jahre fortgesetzten, intensiven Arbeit an dem Werk erheblich. Gleiches gilt für die Leichtigkeit, mit der sich Eisenmenger die Ausführung oder den Abschluss vorstellt. Man wird für möglich halten müssen, dass sich die Konzeption und Komposition des Werkes erheblich weniger Mühen verdankt, als es der Titel anzeigt. Nüchterner ist auch die universitäre Anbindung Eisenmengers in Heidelberg zu sehen. Allein seine beruflichen Tätigkeiten in der Verwaltung schränkten weitere Aktivitäten massiv ein.

2. Johann Andreas Eisenmenger in *Entdecktes Judenthum*

Jedes Werk – sofern es nicht ein Plagiat ist – trägt bekanntlich die Handschrift seines Autors. Daher lässt sich fragen, was man aus *Entdecktes Judenthum* selbst über Eisenmenger schließen kann. Was ist die Qualität seiner Forschung? Wie gut ist seine Kenntnis der rabbinischen Literatur tatsächlich, wie tief sind seine Einsichten in jüdisches Leben? Schreibt hier jemand, der in der jüdischen Gemeinschaft jüdische Texte lernte und sie am Ende so beherrschte wie

³⁰ Ebd.

³¹ Gut greifbar ist der Text in der Ausgabe: Justinus. *Dialog mit dem Juden Tryphon*, Übersetzt von Philipp Haeuser. Neu herausgegeben von Katharina Greschat und Michael Tilly, Wiesbaden 2005 (Bibliothek der Kirchenväter).

³² Der Titel folgt der bibliographischen Aufnahme im: *Catalogus Bibliothecae a clarissimi, dum viveret, nominis theologo domino Theophilo Spizelio*, [Augsburg] 1705, 12, Nr. 196.

³³ Siehe oben Anm. 4.

ein Rabbiner? In dem oben analysierten Briefwechsel ist von jüdischem Leben keine Spur, mehr noch, der Briefwechsel zeigt vielmehr, dass Eisenmenger gar nicht intensiv lernen *konnte*, da er seine Zeit ganz anderen Dingen widmete.

2.1 Auswahl der Quellen

Die eklektische Lektüre des Werkes vermittelt den Eindruck, dass er besonders häufig vor allem polemische Schriften von zum Christentum bekehrter Juden, antijüdische Schriften und jüdisch-apologetische Schriften (wie Yudisher Theriak) erwähnt. Die wörtlich zitierten hebräischen Zitate scheinen vor allem aus der kabbalistischen Literatur zu stammen, die aufgrund ihrer spezifischen Seelenlehre, derzufolge jüdische Seelen von nicht-jüdischen zu unterscheiden sind, tatsächlich Nichtjuden gegenüber Juden abwertet. Außerdem zitiert er häufig Bibelkommentare – Literatur also, die auch christliche Humanisten aus eigenem Interesse interessierte und die auch für Außenstehende in sog. »Rabbinerbibeln« – also Bibelausgaben, in denen zu jedem Vers eine Anzahl mittelalterlicher Kommenare abgedruckt sind – mit durchschnittlicher hebräischer Sprachkenntnis leicht zugänglich waren, sowie Texte aus liturgischen Werken, von denen die meisten Gebetbücher der Synagogen in Frankfurt am Main und Amsterdam gewesen zu sein scheinen, Bücher also, die jeder Besucher einer Synagoge – auch ein Gast – benutzte.³⁴

Zu Beginn von *Entdecktes Judenthum* Theil 1 bietet Eisenmenger eine Liste der herangezogenen Literatur beider Teile. Diese Liste ist jedoch nicht vollständig, wie Eisenmenger selbst an ihrem Ende notiert: »Was die überige angezogene Bücher betrifft, so habe unnöthig zu seyn erachtet, derselben Register hieherzu setzen.«³⁵ Tatsächlich werden über die im Register genannten Werke hinaus im Text von *Entdecktes Judenthum* selbst weitere Werke zitiert, wie Flavius Josephus Ant IV,18 in Griechisch (Theil I, 94), ein längeres griechisches Zitat des Kirchenvaters Justinian (Theil I, 122-126) sowie »D. Luther, welches der Nicolaus Selneccerus von den Juden und ihren Lügen hat ausgehen lassen und im Jahr 1577 zu Leipzig gedruckt ist« (Theil I, 506).³⁶ Außerdem verweist Eisenmenger auf neutestamentliche Stellen.³⁷

2.2 Orte und Methoden der Recherche

³⁴ Es handelt sich dabei Eisenmengers eigenen Angaben im Register der in diesem Werck angezogenen Bücher zufolge um Machsor, Prag 1613, mit Kommentar; Machsor, Venedig 1554, mit Kommentar; Machsor, Sulzbach, 1698, mit Kommentar; Machsor, Wilmersdorff [sic !], mit Kommentar; Machsor, Frankfurt/Main, 1690; Machsor, Frankfurt/Main, 1686, mit deutscher Übersetzung; Selichóth סליחות, Prag 1587; Selichóth סליחות, Frankfurth/Main 1665; Tephillóth miccól haschána תפילות מכל השנה, Frankfurt/Main 1688; Tephillóth &c. Amsterdam 1681; Tephillóth &c Gebet-Buch der Teutschen Juden, o.O. [Hanau] 1684.

³⁵ EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T.1, 1711, Ende des »Register der Hebreischen Bücher, welche in dem ersten und zweyten Theil dieses Wercks angezogen werden.«, ohne Seitenzahl (vor S. 1).

³⁶ In der um 1740 gedruckten Ausgabe des beschlagnahmten Manuskriptes von 1700 fehlt die Erwähnung von M. Luther als Autor, es heißt dort nur: »In demjenigen buch, welches der Nicolaus Selneccerus von den Juden und ihren lügen hatt außgehen lassen und im Jahr 1577 zu Leipzig gedruckt ist.« EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T.1, 1700, 506.

³⁷ Z.B. EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T.1, 1711, 69; Joh 8,46; 1. Petr. 2,22. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die dortige christliche Deutung des Tanach: Jes 53,9 »vom Messia [sic !] (welcher JESus ist, wie unten in dem fünfften Capitel ausführlich mit festen Gründen behauptet werden soll).«

Eisenmenger hatte Kontakte zur jüdischen Gemeinschaft in Frankfurt, wie er selbst über einen Buchband schreibt: »es hat mir aber ein Jude, der jetzunder zu Wetzlar wohnet, namens R. Veis Gelhäuser denselben zu lesen geliehen, als er noch in Franckfurt gewohnet hatte.«³⁸ Auch über Gelhäuser hinaus hatte Eisenmenger offenbar Kontakt zu verschiedenen Frankfurter Juden, wie aus einem Zitat von Johann Jakob Schudt (1664-1722) – der mit Eisenmenger befreundet war³⁹ – über die Zeit nach der verhinderten Publikation des *Entdeckten Judenthums* hervorgeht: »Die Juden [gemeint sind die Frankfurter Juden, Anm. AB] hat am meisten verdrossen, daß sie mit Hrn. Eisenmenger allhier so vertraulich umgegangen, und ihme viele Arcana und heimliche Dinge offenbahret, in Meynung, er seye geneigt das Judenthum anzunehmen, dahero wohl auch der einiger Orten ungegründete Ruff entstanden, ob wäre Hr. Eisenmenger ein Jude worden, der aber als ein eiferiger Christ, der Reformirten Kirche zugethan, a.Chr. 1704. den 20. Decembr. zu Heydelberg verschieden. Die Juden stehen gemeinlich in den irrigen Gedancken, daß diejenige Christen, so Hebräisch lernen, die Wahrheit ihrer Jüdischen lehre fasten.«⁴⁰ Er scheint außerdem eine Begegnung mit einer Giurkandidatin gehabt zu haben oder zumindest davon gehört zu haben. Er berichtet, im Jahr 1698 habe eine Jüdin aus Berlin in Frankfurt zum Christentum konvertieren wollen, wurde aber von ihren Freunden in der Judengasse davon abgebracht und habe schließlich Frankfurt heimlich verlassen müssen.⁴¹

Wenn Eisenmenger etwas nachschlagen musste, benutzte er zusätzlich zu diesen Kontakten in die Frankfurter Jüdische Gemeinde außerdem die Privatbibliothek des lutherischen Theologen Johann Jakob Schudt,⁴² Verfasser des Werkes *Jüdische Merckwürdigkeiten*, 1714, sowie die Bibliothek eines Frankfurter Pfarrers namens »Diefenbach« – dabei handelte es sich um den evangelischen Theologen Martin Difenbach (1661-1709)⁴³. Difenbach ist Verfasser des Werks *Judæus Convertendus, Oder verschiedene Vortheile und Vorschläge Fürnehmer Theologen und anderer Gelahrten, Wie die Bekehrung eines Juden Durch Gottes Gnade zu sochen und zu befördern seye, auß ihren Schrifften mit beygefügtten Anmerckungen von Jhm zusammen getragen [...]* Frankfurt 1696.⁴⁴

³⁸ Bemerkung im Register der herangezogenen Bücher in Theil I zu »Commentarius über den Machsor« (Unter Buchstabe »C«). Veis Gelhäuser scheint ihm mehrere Bücher geliehen zu haben, siehe auch: »welches mir obgedachter zu Wetzlar jetzunder wohnender Jude, Rabbi Veis Gelhäuser geliehen, als er noch in Frackfurt gewohnt hat.« ebd., zu Sefer Rasiel (unter »R«).

³⁹ SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 426 – siehe § 44: »Man weiß ja nur allzuwohl, wie die gantze Judenschafft einmüthig zusammen setzet, weder Müß noch Geld sparet, und alles versucht, um diejenige Bücher, darinnen ihre lose Tücke, Betrügereyen, auch Aberglauben und lästerliche Lehr entdeckt wird, zu hintertreiben und zu unterdrucken, wie wir dessen das frische Exempel haben an Hrn. Joh. Andreae Eisenmängers Churf-pfälzischen *Registratoris* bey der Churf. Cantzeley zu Heydelberg und nachmals an 1700. Professoris LL. OO. daselbst meines im Leben vertrauten Freundes, Entdecktes Judenthum.« Weiter unten schreibt Schudt: »zum wenigsten hab ich, meines geringen Orts im öfftern Umgang mit ihm allhier es gefunden), ebd., 431. Eisenmenger benutzte u.a. Schudts Privatbibliothek, ebd., 438.

⁴⁰ Ebd., 430.

⁴¹ EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T. 2, 1711, 1023.

⁴² Vgl. SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 438.

⁴³ Siehe die bibliographischen Angaben im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt zu Difenbach, Martin (<https://d-nb.info/gnd/124563252>, Aufruf: 30.07.2024). »Aus Frankfurt/Main; Student in Wittenberg und Straßburg; 1684 Lehramt am Gymnasium; 1686-1709 Prediger in Frankfurt/Main«. Weitere Schreibformen seines Namens sind: Dieffenbach, Martin; Diefenbachius, Martinus; Diefenbach, Martin; Difenbachius, Martinus; Difenbach, Martinus; Diefenbach, Martin; Disenbach, Martin. Ein Porträtbild, das in vor einer Bibliothek stehend zeigt, findet sich in der UB Frankfurt/Main, siehe (urn:nbn:de:hebis:30:2-315812, Aufruf: 30.07.2024).

⁴⁴ Diefenbach verfasste SCHUDT zufolge das Werk »Jud. Convers.«, vgl. *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 431. Der vollständige Titel lautet: Martin DIFENBACHS *Judæus Convertendus, Oder verschiedene Vortheile und Vorschläge Fürnehmer Theologen und anderer Gelahrten, Wie die Bekehrung eines Juden Durch Gottes Gnade zu sochen und zu befördern seye, auß ihren Schrifften mit beygefügtten Anmerckungen von Jhm zusammen getragen, Und Bey*

Im *Entdeckten Judenthum* bringt Eisenmenger hebräische, aramäische und jiddische Zitate in hebräischen Lettern, zitiert aber die Titel seiner Werke ebenfalls in Transliteration und hier fällt auf, dass er, obwohl er das Werk in Frankfurt am Main – also einem Ort mit einer west- aschkenasischen jüdischen Gemeinschaft – publiziert, die portugiesische (sefardische) Aussprache des Hebräischen benutzt.⁴⁵ Tatsächlich hatte er einen Hebräisch-Lehrer aus der spanisch-portugiesischen Tradition, wie er im Register zum Titel Maggen Abraham bemerkt, einem Werk, das: »noch niemals gedruckt, mir aber zu Amsterdam von einem Portugiesischen Juden, Namens R. Joseph Franco, welcher mein Lehrmeister im Talmud gewesen, 4 Wochen lang geliehen worden.« Gemeint ist hier Rabbiner Joseph Franco Serrano (1652-1695)⁴⁶, dem Rabbiner und Hebräischlehrer der portugiesischen Synagoge in Amsterdam.⁴⁷ Eisenmenger hielt sich 1680/1681 als Stipendiat des Kurfürsten Karl Ludwig in Amsterdam auf.⁴⁸

In Amsterdam hatte er auch Kontakt zu aschkenasischen Juden, wie er schreibt »Hier muß ich auch anzeigen, daß, als ich im Jahr 1681 zu Amsterdam mich aufgehalten, umd mit einem Portugiesischen Gelehrten zu dem damaligen Rabbinen der Hoch-Teutschen Juden, Namens *Rabbi David Lida* gegangen war, umb mit demselben ein Gespräch von der Religion zu halten, derselbe neben ausgestossenen greulichen Lästereien gegen Christum, es aus dem Buch *Schené Luchóth habberíth, fol. 243. col. 4.* daher hat beweisen wollen, daß der oberste Teuffel Sammael die Christenheit regiere, dieweil, wann die beyde nahmen Sammael u. Edom unter einander geschrieben werden, die vier äusserte Buchstaben creutzweise gelesen wieder den Nahme Sammael, die vier inwendige aber den namen Edom, welcher die Christenheit bedeuten soll, wie oben in dem 17. Capitel ist angezeigt worden, ausmachen, und daß das Creutz daßjenige Volck bedeute, welches den Gecreutzigten vor GOTTes Sohn hält, und denselbigen als einen GOTT anbetet...«⁴⁹ Bei dem erwähnten Rabbiner handelt es sich um David ben Aryeh

Gelegenheit zweyer jüngsthin allhier aufgehendter Juden in den Druck gegeben; Nebenst einem Anhang Von einer verwichen zu Prag geschehenen greulichen Judenthath, und darauff daselbst erfolgten wohl verschuldeten Execution; So dann von des seel. D. Martini Bucerii Christenthumb und Orthodoxia., Franckfurt am Mayn 1696.

⁴⁵ Vgl. EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T. 1, 1711, 4. Gelegentlich gibt er die aschkenasische Aussprache in einer Klammer an, z.B.: ebd., 10: Tosephót (oder Tósephos); Hálacha (oder Halócho), ebd., 496: Emunáth Talui (oder Emúnas Tólui), ebd., 863: Tractat Maccóth (oder Máccos), u.v.m.

⁴⁶ Quelle für das Sterbejahr: geni.com. (<https://www.geni.com/people/Joseph-Franco-Serrano/6000000054929369008#>, Aufruf: 30.07.2024). Am 2. Sept. 1678 heiratete er Gratia de Agilar, (<https://www.openarchieven.nl/saa:4cbe77fe-4f4c-40b0-9a02-5918202df683>, Aufruf: 30.07.2024), der Heiratseintrag zeigt Serranos Unterschrift.

⁴⁷ Vgl. A.J. VAN DER AA, Joseph Franco Serrano, in: *Biographisch woordenboek der Nederlanden*. Bd 17/1, Haarlem 1874, 623, (https://resources.huylgens.knaw.nl/retroapp/service_vdaa/aa001biog20_01/images/page-0626.jpg?size=600x, Aufruf: 30.07.2024).

⁴⁸ Vgl. Hans Joachim SCHOEPS, Eisenmenger, Johann Andreas, in: *Neue Deutsche Biographie* Bd. 4, Berlin 1959, 419, (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd116434600.html#ndbcontent>, Aufruf: 30.07.2024). ANONYM, Eisenmenger, (Jo. Andreas), in: Johann Heinrich ZEDLER: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Band 8, Leipzig 1734, Sp. 635, (<https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer=8&seitenzahl=337>, Aufruf: 30.07.2024). Dem Eintrag im Zedler zufolge war er auch in England, wo seit Mitte des 17. Jh. ebenfalls mit dem Zuzug von »Neuen Christen« aus Portugal das jüdische Leben wieder begann. Siehe auch ROHRBACHER, Eisenmenger (Anm. 15), der als Quelle für die kurfürstliche Unterstützung Eisenmengers auf SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), Bd. 1, 426-438 verweist.

⁴⁹ EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T. 1, 1711, 843f. Siehe dazu auch SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 436: »Da sich nun Hr. Eisenmenger zu Amsterdam aufhielte, muste [sic !] er mit seinen Ohren selber anhören, daß der vornehmste Teutsche Rabbiner daselbst David Lida genannt, erschrockliche Låster-Worte wieder [sic !] unsern gebenedeyten Heyland ausstieß; Er muste mit seinen Augen selber ansehen, daß an. 1681. drey gottlose Christen, deren einer ein *Studiosus* von Prag war, sich beschneiden liessen und Juden wurden, wie er es im Entd. *Judenth.* P. 2 C. 18. p. 997. und wir oben Lib. IV. C. 18. § 5. angeführt; Durch diese zwey Dinge ist er, im christl. Eyfer entbrant, bewogen worden, das Buch, so er das *Entdeckte Judenthum* genennet, zu schreiben, wozu er 19. Jahr überaus grosse Arbeit angewandt, und 193 Hebräische *Auctores* deswegen durchgelesen, und der Juden

Leib דוד בן אריה לייב לידיא (c. 1650-1696), eine äußerst enigmatische Persönlichkeit. Er hielt sich auf keiner Rabbinatsstelle lang, sein Leben ist begleitet von Plagiatsvorwürfen, Verdächtigungen des Sabbatianismus, sogar dem Vorwurf, er wäre eine zeitlang Christ gewesen und Verleumdungsklagen. David ben Aryeh Leib wurde 1650 in Lvov (Lemberg) geboren. Seine erste Rabbinerstelle war in Lida (Belarus) – daher bildete sich der Name David Lida. Danach war er Rabbiner in mindestens vier verschiedenen Gemeinden: Šiauliai / Shavel) (Litauen), Zwoleń (Polen), Ostrog (Wolhynien), ab 1677 in Mainz bevor er 1680 im Alter von 30 Jahren nach Amsterdam kam.⁵⁰

Amsterdam war im 17. Jahrhundert eines der wichtigsten Zentren des jüdischen Buchdrucks, ein idealer Ort also für einen Orientalisten wie Eisenmenger, der jedoch, wie Schudt erzählt, in dieser Amsterdamer Zeit den Koran abschreibt.⁵¹ Zudem gab es in dieser Stadt einen angeregten intellektuellen Austausch zwischen Juden und Christen, z.B. druckte 1661 der jüdische Buchdrucker Athias die hebräische Bibelausgabe des Calvinistischen Theologieprofessors Johannes van Leusden, (2. Aufl. 1667). Eisenmenger las ein anderes Werk dieses Utrechter Gelehrten Korrektur und förderte dessen Druck in Frankfurt: Johann Leusden, J. A. E.: *Biblia Hebraica Non Punctata*, Frankfurt/Main 1694.⁵² Es war eine Zeit, in der Christen sich für die hebräischen Schriften interessierten. Seit Ende des 16. Jh. waren zunächst vor allem Juden aus Portugal nach Amsterdam gekommen. Sie waren katholisch getauft und hatten aufgrund der Inquisition in Portugal ihre jüdische Religion unter Lebensgefahr nur heimlich praktiziert. Nun, außerhalb Portugals, kehrten sie offiziell zu ihrer Religion zurück – und wie man sich denken kann, hatten diese *Retornos* keine positive Sicht auf das Christentum und seine Inquisition. Seit 1635 kamen auch deutsche Juden nach Amsterdam. Sie flohen vor den katholisch-protestantischen Glaubenskämpfen des 30-jährigen Kriegs und den antijüdischen Ausschreitungen in diesen Jahren. Auch sie hatten also keine neutrale Sicht auf das Christentum. Ab 1648/49 gesellten sich zu ihnen polnische Juden auf der Flucht vor den Chmelnizkyj Massakern.

Im 17. Jahrhundert erlebte nicht nur Amsterdam aber auch eine Begeisterungswelle für den jüdischen Messias Schabbetai Zwi.⁵³ Dies ist wichtig, denn – wie unten gezeigt werden wird – Eisenmenger kam hier in Amsterdam in Kontakt mit einem Rabbiner, dem man Sabbatianismus vorwarf und dessen Werke zum Teil tatsächlich sabbatianischem Denken nahestanden und der offensichtlich Eisenmenger gegenüber ein für Sabbatianer typisches neuartiges Selbstbewusstsein gegenüber Christen deutlich zum Ausdruck brachte. Fragen nach der bevorstehenden Erlösung, des Messias, und die Unterscheidungen zwischen Juden und Christen bzw. Sabbatianern waren die populären Themen Amsterdams in jener Zeit. In dieser vielfältigen Atmosphäre kursierten polemische und apologetische Schriften⁵⁴, die meisten jedoch nur als Handschriften, die nie gedruckt wurden.⁵⁵ Ob Eisenmenger ein Teil seiner Zitate

Boßheit und Haß gegen die Christl. Religion und alles was Christlich ist, so deutlich, umständlich, und unwiedertrieblich an Tag geleet, als vor ihm noch Niemand gethan hat.«

⁵⁰ Vgl. L. FUKS, De Amsterdamse Opperrabbijn David Lida en den Vierlandensynode (1680-1684). In memoriam Prof. I. Halperin. *Studia Rosenthaliana* 6/2 (1972), 166-179, (<https://www.jstor.org/stable/41481083>, Aufruf: 30.07.2024), 166, nennt das Jahr 1679. Anders: Nigel ALLAN, Illustrations from the Wellcome Institute Library. A Polish Rabbi's Circumcision Manual, in: *Medical History* (1989) 248f, n. 13.

⁵¹ Vgl. SCHUDT, Merckwürdigkeiten (Anm. 14), 436. Siehe das Zitat oben in Anm. 14.

⁵² So nach ROHRBACHER, Eisenmenger (Anm. 15).

⁵³ Zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Amsterdam im 17. Jh. siehe FUKS, De Amsterdamse Opperrabbijn (Anm. 50); Tirtsah LEVIE BERNFELD / Bart WALLET, *Jews in the Netherlands: A Short History*, Amsterdam 2023.

⁵⁴ Z.B. Philippi a Limborch de Veritate Religionis Christianae, amica collation cum erudite Judaeo, Gouda 1687.

⁵⁵ Vgl. LEVIE BERNFELD / WALLET, *Jews in the Netherlands* (Anm. 53), 55.

aus solchen polemischen Zusammenstellungen hatte? Das Register zu Beginn von Theil I verweist auf einige nur handschriftlich kursierende Werke.

In seiner Amsterdamer Studienzeit 1680-1681 traf Eisenmenger also auf eine jüdische Gemeinschaft, die nur wenige Jahrzehnte zuvor zu großen Teilen aufgrund negativer Erfahrungen mit dem Christentum nach Amsterdam gekommen war bzw. eine virulente endzeitliche Stimmung bei Sabbatianern, die auch bei einigen Christen die Frage aufkommen ließ, ob Schabbetai Zwi der wiedergekommene Messias sein könnte.

David Lida – eine aus Eisenmengers Sicht wichtigste Inspiration für sein *Entdecktes Judentum*⁵⁶ – kam 1680 aus Mainz und wurde Rabbiner einer tief gespaltenen deutsch-polnischen Gemeinde, die er 1683 aufgrund einer Verleumdungsklage und Vorwürfen des Sabbatianismus gezwungen wurde, wieder zu verlassen. Er klagte mit Erfolg bei der Vier-Länder-Synode in Polen, kommt 1684 wieder nach Amsterdam zurück, hält sich aber nur kurz, lebt noch bis 1687 als Privatmann weiterhin in Amsterdam, bevor er nach Polen zurückgeht. Er scheint nach Amsterdam nie wieder eine Rabbinatsstelle betreut zu haben und stirbt 1696 in Lvov (Lemberg).⁵⁷ Lidas rabbinische Themen waren – seinen Publikationen zufolge⁵⁸ – gemeindeorientiert bzw. apologetisch im Blick auf seinen eigenen Ruf. Die Praxisorientiertheit der Themen darf nicht über die zum Teil seltsamen, kabbalistisch ausgerichteten Ausführungen hinwegtäuschen, die den Vorwurf des Sabbatianismus nachvollziehbar machen. Sabbatianer lebten oft ein gut getarntes Doppelleben: Äußerlich erschienen sie als traditionelle Juden, innerlich lehnten sie jedoch die Einhaltung von Geboten ab. Übertretung galt als gerechtfertigtes Mittel, wenn der Zweck die Mittel heiligte. (»Größer ist eine Sünde um des Himmels willen als ein Gebot, dass aus anderen Gründen als um des Himmels willen getan wird.«)⁵⁹ Die Anhänger Schabbetai Zvis hatten besonderes Interesse an Fragen der Erlösung und dem Land Israel, waren fixiert auf das Thema des Messias und der Abstammungslinie Davids. David Lida scheint diese Themen – die aus anderen Gründen auch für Christen von Interesse sind – bedient zu haben.⁶⁰ Hinzu kommt ein besonderes Interesse an dem sonst in der jüdischen Tradition nicht sehr bedeutenden Engel Samael⁶¹, der auch in Eisenmengers Werk wiederholt erwähnt wird. Ob David Lida Zitate zu den Themen Messias, Erlösung, u.ä. gesammelt hatte, vielleicht für ein späteres Werk oder seine Gemeindegarbeit? Fest steht jedenfalls, dass er kein besonders diplomatisches Geschick im Umgang mit Menschen hatte, wie die Verleumdungsklage gegen ihn zeigt, und dass er in seinen Urteilen über andere scharf und vernichtend war, wie die übertriebenen Bannforderungen an die Vier-Länder-Synode gegen die, die ihm Verleumdung vorwerfen, zeigen. Zu seiner Ehrenrettung muss man jedoch erwähnen, dass er 1687 einen Brief an die Aschkenasische Gemeinde zu Amsterdam schrieb, in dem er allen vergibt und um Vergebung bittet.⁶²

⁵⁶ Vgl. EISENMENGER, *Judentum* (Anm. 4), T. 1, 1711, 843f.

⁵⁷ Zu David Lida siehe FUKS, *De Amsterdamse Opperrabbijn* (Anm. 50).

⁵⁸ David Lida ist Autor folgender Werke: *Beer Esek*, Frankfurt a.d. Oder/Lublin, 1684; *Beer Mayim Chaim* (verloren); *Chalkei Avanim*, Fürth, 1693; *Divrei David* (ספר דברי דוד), Lublin, 1671; *Dovev Sifsei Yesheanim* (verloren); *Ir David*, Amsterdam, 1683 u. 1719; *Ir Miklat* (ספר עיר מקלט), Dyhernfurth, 1690; *Migdol David*, Amsterdam, 1680; *Pitschei She'arim - Pirush Tefilos*; *Shalshelas Zahav*; *Shir Hillulim*, Amsterdam, 1680; *Shomer Shabbos* (ספר שומר שבת : כולל כל דיני הלכות שבת בקצרה), Amsterdam, 1687; *Sod Adonai, Sharbit Hazahav*, Amsterdam, 1680; *Tapucheit Zahav kitzur reishit chochma*, Fuerth, 1693; *Yad Kol Bo*, Amsterdam/Frankfurt a. d. Oder 1727.

⁵⁹ Gershom SCHOLEM, *מצוה הבאה בעבירה להבנת השבתאות*, Jerusalem 1982.

⁶⁰ Vgl. Tevie KAGAN, *The Enigmatic R. David Lida Part II: R. David of Lida and Sabbateanism*, in: *Tradition Seforim Blog*, November 24, 2008, (<https://seforimblog.com/2008/11/tevie-kagan-enigmatic-r-david-lida-par/>, Aufruf: 30.07.2024).

⁶¹ Ebd.

⁶² Der hebräische Text dieses Briefes befindet sich heute in der Bibliotheca Rosenthaliana in Amsterdam, abgedruckt in FUKS, *De Amsterdamse Opperrabbijn David Lida* (Anm. 50), 178-179.

Diesen Rabbiner David Lida traf Eisenmenger in Amsterdam persönlich und führte mit ihm ein theologisches Gespräch über das Christentum, das ihn schockierte und tief verletzte⁶³ und das Eisenmenger offenbar nicht differenziert ins Gesamt des jüdischen Denkens einordnen konnte.

2.3 Aufbau von *Entdecktes Judenthum*

Eisenmengers Werk selbst besteht im Wesentlichen aus einer Sammlung von Zitaten, geordnet nach Themen der christlichen Dogmatik. In den einzelnen Kapiteln benutzt er eine in der humanistischen Philologie übliche Methode: Er notiert eine Beobachtung und belegt sie anhand von Zitaten, ähnlich wie ein wissenschaftliches Wörterbuch seine Wortbedeutungen mit Stellen belegt. Die einzelnen Kapitel werden wiederum in Unterpunkte zu einzelnen Sinnabschnitten oder Begriffen untergliedert, ebenfalls ähnlich einem Wörterbucheintrag. Auf diese Weise ist das Werk schwer fortlaufend lesbar, aber äußerst praktisch als Nachschlagewerk. Dem praktischen Nutzen dienen auch die außergewöhnlich ausführlichen, alphabetisch geordneten Sachregister am Ende eines jedes der beiden Bände (119 Seiten am Ende des ersten Theils, 80 Seiten am Ende des zweitens Theils.)⁶⁴

2.4 Ziel von *Entdecktes Judenthum*

Eisenmengers *Entdecktes Judenthum* will nicht die Wahrheit des Christentums nachweisen. Zu diesem Zweck hatte Eisenmenger ein anderes Werk geplant, das jedoch nie erschien.⁶⁵ Das Ziel ist, wie Eisenmenger selbst sagt, zu verhindern, dass es scheint, als habe Gott das Judentum doch nicht verstoßen. Eisenmenger zufolge sei es zu jener Zeit in christlichen Ländern einzig in Holland möglich gewesen, als Christ zum Judentum zu konvertieren.⁶⁶ So konnten daher die aus Portugal kommenden, zwangsgetauften »christãos novos« endlich zu ihrer ursprünglichen Religion zurückkehren und das Judentum wieder offen praktizieren. Aber offenbar reizte diese Möglichkeit auch Christen aus anderen Ländern, nach Holland zur Beschneidung und Konversion zum Judentum zu reisen, wie z.B. im Jahr 1681 ein Student aus Prag.⁶⁷ Das Erleben der Konversionen dreier Christen zum Judentum während seiner Zeit in Amsterdam weckte in Eisenmenger große Sorge. »Durch solche Erlaubniß aber werden die Juden auch in ihrem irrigen Glauben gestärket, indem sie diesen Schluß daraus machen, wie nehmlich die Christen in ihren Gewissen überzeuget seyn müsten, daß der Jüdische Glaube gut sey, dann sonst sie

⁶³ EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T. 1, 1711, 843f., siehe das Zitat oben in Anm. 49.

⁶⁴ Register über den Inhalt des I. Theils des entdeckten Judenthums, vgl. EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T.1, 1711, 897-1016; Register über den Inhalt des II. Theils des entdeckten Judenthums, vgl. ebd., Bd. II, 1031-1111.

⁶⁵ Vgl. SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 431: »Es wäre höchlich zu wünschen, daß das von Hrn. Eisenmenger T.I. entd. Judenth. C.2. p. 147 versprochene Werck wäre an Tag kömen, da er, ›in einem besondern Buch die Wahrheit der Christl. Religion, aus der Juden eigenen Büchern erweisen wollen, davon vermuthlich unter seinen MSVtis schon ein ziemlicher Anfang und Vorrath sich finden mag.«

⁶⁶ Vgl. EISENMENGER, *Judenthum* (Anm. 4), T. 2, 1711, 997. Eisenmenger beschreibt im Folgenden die Konversion dreier Christen zum Judentum, darunter ein Student aus Prag. Zur Möglichkeit solcher Übertritte in Amsterdam siehe J.F.A. DE LE ROI, *Die evangelische Christenheit und die Juden in der Zeit der Herrschaft christlicher Lebensanschauungen unter den Völkern. Von der Reformation bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Karlsruhe; Leipzig 1884, 146, wo außerdem Joh. Petrus Speeth aus Wien als einer der von Eisenmenger beobachteten Übertritte genannt wird, sein jüdischer Name wurde Moses Germanus (gest. 1701).

⁶⁷ Vgl. ebd., 997, 1023, wo die Beschneidung in Amsterdam erwähnt wird. Vgl. SCHUDT, *Merckwürdigkeiten* (Anm. 14), 436. Da die Beschneidung eine Bedingung für die Konversion bei Männern ist, ist davon auszugehen, dass man sich damals in Amsterdam legal als Erwachsener beschneiden lassen konnte.

solches nicht gestatten würden. So könne man auch daraus versichert seyn, daß GOTT die Judische Religion doch werth habe, weil er es so zugeschicket, daß auch von den Christen, mitten in dem Christenthum, gefunden werden welche dieselbige ungehindert annehmen.«⁶⁸ Vor allem in seiner eigenen reformierten Tradition gab es zudem Stimmen wie die von J. Calvin, W. Capito, M. Borrhaus und S. Castello, die an der bleibenden Gültigkeit des Bundes mit Israel festhielten.⁶⁹ Daher schlägt Eisenmenger am Ende konkret vor: »Was der Juden Freyheit mit ihren Synagogen oder Schulen betrifft, so wäre zu wünschen, daß dieselbe ihnen nicht gestattet würden, dieweil sie in denselben Christum den Herrn greulicherweise lästern. ... Wann solches geschehen sollte, so würden sie besser bedencken, daß sie im *exilio* oder Elend seynd, und betrachten, daß der Fluch Gottes über ihnen schwebe, auch solcher gestalt eher bewogen worden, ihren Irrthum zu verlassen.«⁷⁰ Seine Zusammenstellung an Beweisen soll zu diesem Ziel beitragen.

2.5 Qualität der Recherche und Übersetzungen

In der Benutzung seiner Quellen ist Eisenmenger überraschend uneinheitlich. Etliche Werke erwähnt er lediglich mit Stellenangabe, andere bringt er als indirekte Zitate aus anderen Werken oder referiert den Inhalt ohne genaues Zitat.⁷¹ Einiges weiß er vom Hörensagen.⁷² Der erste Eindruck beim Öffnen der Bände ist jedoch die enorme Anzahl von Zitaten in Originalsprache, vor allem in hebräischen Lettern, mit anschließender deutscher Übersetzung. Diese Zitate werden korrekt wiedergegeben und übersetzt. Auffallend ist, dass er einige Stellen entsprechend der üblichen rabbinischen Zitierweise mit Angabe der folio-Seite belegt⁷³, andere Stellen, die in der jüdischen Tradition häufig und in einer bestimmten Weise zitiert werden, jedoch recht umständlich beschreibend zitiert.⁷⁴ Dies weist auf unterschiedliche Ursprünge seines Wissens hin; er scheint einiges selbst in Büchern entdeckt zu haben⁷⁵, weiß dann aber nicht, wie er es korrekt zitieren soll, anderes scheint ihm bereits mit Angabe der Quelle des Zitats vorgelegen zu haben und er übernimmt die Quellenangabe wie vorliegend, einiges

⁶⁸ Ebd. 997.

⁶⁹ Siehe z.B. HANS-JOACHIM KRAUS, »Israel« in der Theologie Calvins, (https://www.reformiert-info.de/Das_Neue_Testament_als_Zuwendung_zu_Israel-3292-0-56-7.html, Aufruf: 30.07.2024); Barbara Schenck, Johannes Calvins Haltung gegenüber dem Judentum, (https://www.reformiert-info.de/Johannes_Calvins_Haltung_gegenueber_dem_Judentum-1755-0-56-7.html, Aufruf: 30.07.2024.)

⁷⁰ EISENMENGER, Judenthum (Anm. 4), T. 2, 1711, 1022.

⁷¹ Siehe z.B. DERS., Judenthum (Anm. 4), T.1, 1711, 67 die Hinweise auf Belege in Rabbi Salman LEVI, Jüdischer Theriack; Samuel Friedrich BRENZ, Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg; Ferdinand HEß, Juden-Geißel; Dieterich SCHWABE, Jüdischer Deckmantel; Anthonius MARGARITHA, Der gantze jüdische Glaube; Johann ADRIAN, Send- und Warnungsbrieff; Johannes BUXTORF, Abbreviaturius Hebraicis.

⁷² »Wie ich solches selbst mit meinen Ohren gehöret, und zu mir im Gespräch ist geredet worden.« (EISENMENGER, Judenthum [Anm. 4], T.1, 1711, 499) ; »So habe ich auch selbst oft bey den Juden gehöret, daß sie insgesamt unsere Bücher, sie mögen Teutsch, Lateinisch, oder in einer andern Sprach geschrieben seyn, ...« (ebd., 504); »wie ich offtermahlen selbst gehöret habe, ja unter ihnen, wann sie Christi Meldung thun, allezeit יִשְׁחָ? *Jischu* sagen, damit das *ji* in dem wort *jimmach* dadurch klärlich zu verstehen gegeben werde, ...« (ebd., 68).

⁷³ Z.B. ebd., 72: Pesikta rábbetha fol 36 col 1; Emek hammélech fol 139 col 3.

⁷⁴ Z.B. ebd., 67: »in des besagten Rabbi Mosche bar Majemon Buch, *Jad chasaká*, in den geschriebenen Exemplaren, in dem *Tractat* von den Königen im elften Capitel«. Die traditionelle jüdische Angabe dieser Stelle war schon zu Eisenmengers Zeiten: Hilchot Melachim 11 plus Angabe des Absatzes.

⁷⁵ Schudt, Jüdische Merckwürdigkeiten Erster Theil 438: »Er bediente sich allhier des seel. Hr. Pf. Diefenbachs und meiner geringen *Bibliothec* zum öfftern ... und hab ich aus dessen vertraulichen Umgang (dessen er selbst auch im Entd. Judenth. P.2.C.2 p. 150. gedacht) jederzeit Nutzen und Vergnüßen geschöpffet.«

scheint er aus der bereits vorhanden judenfeindlichen Literatur zu übernehmen, ergänzt aber das Originalzitat in Zitat.

Eisenmengers 2127 Seiten starkes Werk ist am ehesten erklärbar, wenn man davon ausgeht, dass er einen großen Teil der jüdischen Zitate als Materialsammlungen bereits vorgefunden hat, sei es in Form polemischer Materialsammlungen in hebräischer und aramäischer Sprache, diese Zitate hätte Eisenmenger dann lediglich ins Hochdeutsche übersetzt. Ob in den Amsterdamer Kreisen seines Studienjahres dort oder ob David Lida eine solche Sammlung zusammenstellte, lässt sich jedoch nicht belegen. Es wäre zu prüfen, wie viele der Quellen in Eisenmengers *Entdecktes Judentum* auf Verweise in anderen Werken beruht, wo nur Stellen genannt werden, ohne hebräische Zitate, vor allem Werken der judenfeindlichen Literatur. Eisenmenger kannte dann mit großer Wahrscheinlichkeit den literarischen Kontext der Zitate selbst nicht und schrieb seine kurzen polemischen Schlussfolgerungen aufgrund dieser aus dem Kontext gerissenen Zitatsammlungen bereits mit der hermeneutischen Vorverständnis als Belege für anti-christliche oder lächerliche Zitate.

2.6 Hebräisch

Wir wissen, wie gut Eisenmenger das Hebräische selbst aktiv beherrschte auch aufgrund eines Briefes, den er im Jahr 1702 an seinen Freund Johann Jakob Schudt aus Heidelberg schrieb. Der Brief ist erhalten als wörtliches Zitat in SCHUDT, *Jüdische Merckwürdigkeiten*. Erster Theil Das V. Buch, Von denen Juden in Teutschland, 437-438. Der Brief ist in einem einfachen, altertümelnden Hebräisch, Stil und Wortwahl sind weit entfernt vom flüssigen Hebräisch seiner jüdischen Zeitgenossen, wie es sich zum Beispiel in Responsa jener Zeit belegt ist⁷⁶. Er schreibt hier auf der deutschen Grammatik basierende Sätze und benutzt antiquierte biblische Formen. Es ist interessant, dass Eisenmenger mit Schudt in Hebräisch und nicht in Deutsch korrespondiert. In Ergänzung zu Eisenmengers oben zitierten deutschen Briefen aus der Handschriftenabteilung der Basler Universitätsbibliothek sei hier auch dieser Brief mit einer Übersetzung wiedergegeben.

מחמת הריב שיש בני לבין היהודים הדרים בעיר פֶּראַנקפֹּרט בשבול ספרי שהדפסתי כנגד הערלי לב אני מודיע לך שקבלתי אגרת אחת לפני ג' שבועות מעיר וויין אשר בה הודיע לי איש גדול שאנצח כל אויבי בזמן קצר כי השופטים רואים שאני נקי בכל דבר ושהיהודים מלשינים ובעלי לשון הרע הם אשר דברו עלי דברי מרמה ושקר: הק'בה שהוא צדיק בכל דרכיו ושונא הכזב יעזרני ויבלימם ויכסה אותם בושה ברשעתם וישלם להם גמול על ראשם:

Wegen des Streits, der zwischen mir und den Juden ist, die in der Stadt Frankfurt wohnen, wegen meines Buchs, das ich gegen diejenigen unbeschnittenen Herzens⁷⁷ drucken ließ, lasse ich dich wissen, dass ich 1 Brief empfangen habe vor 3 Wochen aus der Stadt Wien, worin mich ein großer Mensch wissen ließ, dass ich siegen werde gegen alle meine Feinde in kurzer Zeit, weil die Richter sehen, dass ich unschuldig bin in jeder Sache und dass die Juden Verräter und Verleumder sind, die zu mir Worte der Schande und des Truges sagten. Der Heilige – gepriesen sei Er – der gerecht ist in all seinen Wegen⁷⁸ und die Lüge hasst, er wird mir helfen und sie bändigen und in Scham bedecken wegen ihrer Bosheit und er wird ihnen Vergeltung schicken auf ihre Häupter.

⁷⁶ Vgl. zum Beispiel die Responsa und Kommentare von Yair Chayim Bacharach (1639-1702), die Werke und Dokumente von David Lida, siehe KAGAN, *The Enigmatic R. David Lida* (Anm. 60), oder von Jacob Emden alias Ya'avetz (1697-1776) – sie alle sind gute Beispiel für den hebräischen Stil des 17. Jh., der weit entfernt ist vom gekünstelten Hebräisch in Eisenmengers Brief.

⁷⁷ Zur Redewendung vgl. Jer 9,25 u. Apg 7,51.

⁷⁸ Eine Anspielung auf Ps 145,17.

Zusammenfassung und Folgerungen

Eisenmengers Werks besticht durch seine vermeintliche Benutzerfreundlichkeit. Wie in einem Nachschlagewerk, bereichert durch einen ausführlichen Index, werden hier einer für einen christlichen Leser jüdische Sichtweisen zu allen Feldern der christlichen Dogmatik geboten. Die Themen folgen der Ordnung einer christlichen Dogmatik und innerhalb der einzelnen Kapitel der Weise humanistischer Wörterbücher. Durch den Abdruck vieler hebräischer Originalzitate gibt sich das Werk wissenschaftlich und authentisch. Der Nutzer scheint hier also das Judentum verlässlich und auf schnelle und bequeme Weise »nachschiessen« zu können.

Doch letztlich basiert dieses Werk nicht auf jüdischer Bildung und nicht auf einer über viele Jahre gewonnenen Innen-Sicht, sondern auf sporadischen theologischen Gesprächen mit enigmatischen Rabbinern wie David Lida in Amsterdam, dessen Aussagen in ihrer Skurilität Eisenmenger nicht ins Gesamt der jüdischen Tradition einzuordnen wusste, sondern als »jüdische Lehre« schlechthin deutete⁷⁹, auf zufällig gemachten Beobachtungen, wie den drei Konversionen zum Judentum, von denen Eisenmenger in Amsterdam hörte, und auf Begegnungen mit einzelnen Juden in Eisenmengers späterem Wohnort Frankfurt am Main. Frankfurt war im 17. Jahrhundert eine der größten und bedeutungsvollsten jüdischen Gemeinden im deutschsprachigen Raum. Seine Quellen fand Eisenmenger aber offenbar nicht vor allem in den dortigen Synagogen und Lehrstätten, sondern in den Privat-Bibliotheken der protestantischen Theologen Martin Difenbach und Johann Jakob Schudt, zwei Gelehrte, die wie Eisenmenger selbst aus dezidiert christlicher Sicht am Judentum interessiert waren.

Eisenmengers Leistung ist also nicht seine jüdische Bildung, sondern lediglich ein beeindruckender Fleiß, 2127 Seiten in geordneter Manier mit dokumentarischen Quellen zu füllen.⁸⁰ Eine wesentliche Quelle seiner einzelnen Quellen waren – neben Informationen des oben genannten Rabbiner David Lida – die judenfeindlichen Werke seiner Zeit mit ihren Stellenhinweisen.

Für die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte seines Werks bezeichnend ist, dass es immer wieder als Ausdruck einer religiösen Entwicklung oder konfessionellen Prägung verstanden wurde. Den Umgang mit dem *Entdeckten Judentum* mag man insofern als hochgradig ambig bezeichnen, als der Text vor dem Hintergrund einer vermeintlichen Konversion oder spezifischen konfessionellen Prägung sehr unterschiedlich gedeutet wurde. Selbst Heinrich von

⁷⁹ Dazu passen die sehr allgemein formulierten Kapitelüberschriften in Eisenmengers Werk, z.B.: »Was die [! Anm. Vf.] Juden vom Sammael, als dem Engel des Todes, und den Toden lehren« (Außerhalb des Sabbatianismus und einiger kabbalistischer Gruppen spielt Sammael in der jüdischen Tradition übrigens so gut wie keine Rolle), »Was die [! Anm. Vf.] Juden von der Christen, anderer Völcker, und ihren eigenen Seelen lehren« (als ob es darüber eine *einheitliche* Sicht in der äußerst vielstimmigen, außerdem auch Zeiten- und Kulturen übergreifenden jüdischen Tradition gäbe), »Was die [! Anm. Vf.] Juden von dem Paradies schreiben und lehren« (dto.), usw.

⁸⁰ Dem entspricht die Einschätzung über die wissenschaftlichen Fähigkeiten Eisenmengers durch seinen Zeitgenossen Schudt in: SCHUDT, Merckwürdigkeiten (Anm. 14), 430: »Er hatte, wie er mir sagte, die *vocation* nach Utrecht zur Profession LL.OO. an Hr. *Joh. Leusdenii* Stelle ausgeschlagen, sowohl wegen seiner in der Pfalz habenden liegenden Güther, als auch herannahenden Alters; Dabey meines Erachtens, auch die Ermangelung der benötigten Philosophischen Wissenschaften, und weil er sich in *Latinitate* und *Exercitiis Academicis* lange Zeit nicht geübet, die Annehmung solcher offerirten *Profession* mag verhindert haben; »So eine gründliche und herrliche Wissenschaft Herr Eisenmenger im Hebräischen, Rabbinischen und Talmudischen gehabt, die er gnugsam in demselbigen Buch des entdeckten Judenthums bewiesen, so wenig ist zu läugnen (zum wenigsten hab ich, meines geringen Orts im öffteren Umgang mit ihm allhier es gefunden) daß er in andern *Partibus Eruditionis*, zumahl was die *Elegantiores Literaturam* betrifft, nicht eben so versiret gewesen.« Schudts Beobachtung ist interessant, denn sie wirft die Frage auf, ob Eisenmenger auch im Entdeckten Judentum nicht auch eher ein unkreativer Sammler von Quellen ist, die im Umlauf waren, weniger ein origineller akademischer Forscher.

Treitschke behandelte das *Entdeckte Judenthum* noch 1879 als das literarische Werk eines fanatischen jüdischen Konvertiten⁸¹, was man als eine schwer zu erklärende Unkenntnis oder offensive Täter-Opfer-Umkehr ansehen kann. Religiöse Prägungen begegnen in dem vorgestellten Briefwechsel indirekt. Neben allgemeinen Tugenden und spezifischen Laster ist es vor allem die christliche Auferstehungshoffnung, die im Referat der 1698 verstorbenen Tochter begegnet und auch Auskunft über das Elternhaus geben dürfte. Weitere biographische Forschungen zu Eisenmenger, tendenzkritische Untersuchungen zu seiner Quellenarbeit im *Entdeckten Judenthum* und umfassendere Erhebungen zur Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der Schrift im Ganzen sowie einzelner Passagen können dazu beitragen, Person und Werk Eisenmengers angemessener einzuordnen.

⁸¹ Vgl. Heinrich VON TREITSCHKE, Unsere Aussichten, in: Preußische Jahrbücher 44 (1879) 559-579, hier 572.